

MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Themen und Erwartungen im CAB: Eine Analyse der inhaltlichen Schwerpunkte
und Perspektiven

verfasst von | submitted by

Philipp Fraidl BSc

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Science (MSc)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt |
Degree programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 840

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student record
sheet:

Masterstudium Psychologie

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Martina Zemp

Danksagung

Mein besonderer Dank gilt Betty Geidel. Im Zuge dieser Arbeit stieß ich des Öfteren an die Grenzen meiner Kompetenz. Die anfallenden Schwierigkeiten hätte ich ohne ihr offenes Ohr, ihre Bereitschaft, mir weiterzuhelfen, ihr Vertrauen in mich und ihr Verständnis nicht bewältigen können. Ich bedanke mich von Herzen.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
Theoretischer Hintergrund.....	3
Community-based Participatory Research.....	3
Community Advisory Board	6
Fallbeispiel: CAB nach Morse, Allen, et al. (2023).....	11
RALF-Studie.....	13
Ziel der Arbeit.....	14
Fragestellungen.....	15
Methodik	15
Überblick zum Studiendesign.....	16
Teilnehmende und Rekrutierung.....	16
Datenerhebung.....	17
Datensatz	18
Analyse	18
Reflexivitätsstatement	20
Ergebnisse	21
Erwartungshaltungen	22
Zugehörigkeit erleben	22
Veränderung selbst bewirken	23
Nutzen durch Beteiligung	24
Erwartungslosigkeit	25
Rechtfertigungsdruck	25
Vorschläge Studiendesign und Umsetzung.....	26
Othering an Regenbogenfamilien	26
Sensible und inklusive Ansprache der Community	28
Identitätsentwicklung von Kindern in Regenbogenfamilien	30
Notwendigkeit der Thematisierung von Regenbogenfamilien	31

Zugänglichkeit der Studie	32
Sozial konstruierte Familiennetzwerke in Regenbogenfamilien	34
Elternschaft in Regenbogenfamilien	35
Fluide Identifikation als Teil einer Regenbogenfamilie.....	37
Folgen für Kinder in Regenbogenfamilien	38
Diskussion	39
Erwartungshaltungen	40
Vorschläge Studiendesign und Umsetzung.....	43
Limitationen.....	46
Konklusion	47
Referenzen.....	49
Tabellenverzeichnis	57
Anhang A.....	58
Anhang B.....	59
Anhang C.....	60

Einleitung

Welcher Mehrwert ergibt sich, wenn Forschende mit der untersuchten Population zusammenarbeiten? Was müssen die Forschenden den Teilnehmenden bieten, um den Austausch für beide Seiten gut zu bewerkstelligen? Participatory Research, ein Ansatz, der darauf abzielt, Mitglieder von untersuchten Populationen in Forschungsprojekte miteinzubeziehen und diese somit vom Status der untersuchten Subjekte hin zu Peers zu überführen, entstand in der Mitte des 20. Jahrhunderts und entwickelte sich seitdem rasant fort (Macaulay, 2016). Die reziproke Beziehung zwischen Forschenden und den Vertretern der Community kann Forschung durch vielerlei Aspekte unterstützen, die Forschenden müssen jedoch Differenzen überbrücken und den Hoffnungen und Erwartungen der Teilnehmenden nachkommen können, um den Ansprüchen dieses Ansatzes gerecht zu werden und den Mehrwert ausschöpfen zu können (Minkler, 2005).

Theoretischer Hintergrund

Die Forschung zu lesbisch-, schwul-, bisexuell-, transgender-, queer (LGBTQ+)-Elternfamilien hat sich in den letzten Jahrzehnten und zu Beginn der aufkommenden Forschung in diesem Bereich auf monosexuelle Identitäten konzentriert (Goldberg & Gartrell, 2014; Imrie & Golombok, 2020). Individuen wurden des Öfteren anhand des Geschlechts des Partners oder der Partnerin eingeordnet (Davenport-Pleasance, 2024). Aktuellere Studien beschäftigen sich vermehrt mit weniger untersuchten und schwerer erreichbaren Gruppen, wie asexuellen, trans, bisexuellen und anderen plurisexuellen Eltern (Biblarz & Savci, 2010; Carroll, 2020; Manley & Ross, 2020; Pfeffer & Jones, 2020; Reczek, 2020). Forschungsbedarf besteht weiterhin: Trotz Fortschritten gibt es nach wie vor essenzielle Wissenslücken in Bezug auf die einzigartigen Herausforderungen, Stärken, Perspektiven und Erfahrungen von LGBTQ+-Elternfamilien oder Regenbogenfamilien, definiert als „families with parents, guardians, caregivers, extended family members and sometimes even offspring who identify as LGBTIQ+“ (Hedberg et al., 2020, S. 2), mit unterschiedlichen Identitäten. Forschende fordern einen Wandel von Forschung über hin zu Forschung mit der Community (Sugarman et al., 2021).

Community-based Participatory Research

Im Rahmen dieser Arbeit wurde das erste Treffen eines Community Advisory Boards analysiert. Dieses wurde im Rahmen der Rainbow Austrian Longitudinal Family-Studie gegründet.

Community-based Participatory Research (CBPR) ist ein Ansatz, welcher durch verschiedene Methoden versucht, die untersuchte Population in die Forschung zu integrieren.

Diese Forschungsorientierung kann auf Kurt Lewins Arbeit mit dem Action Research in den 1940er-Jahren zurückgeführt werden. Sein Ziel war es, die Erkenntnisse von Sozialwissenschaftler*innen mit Programmen, welche sozialen Wandel (Veränderungen sozialer Netze oder Institutionen, individueller oder gruppenbezogener Verhaltensweisen und sozialer Normen und Werte) anstreben, zu kombinieren (Busch et al., 2014; Holkub et al., 2004, Shalowitz et al., 2009). Wallerstein et al. (2017) sehen Lewin als Ursprung der nördlichen Tradition, welche als primäres Ziel den sozialen Wandel anstrebt. Dem gegenüber stellen Wallerstein et al. die südliche Tradition. Diese entstand in den 1970er-Jahren, inspiriert durch marxistische Kritik an strukturellen Krisen und der Suche nach neuen Praktiken, unter anderem durch den Versuch einiger Sozial- und Erziehungswissenschaftler*innen, sich von untersuchten Populationen und deren Erfahrungen selbst Wissen und neue Perspektiven anzueignen. Das Konzept des CBPR stellt eine Verknüpfung beider Ideen dar, welche die Kraft der Community nutzen will: „CBPR is the marriage of science and power, leading to more effective methods and products“ (Corrigan & Oppenheim, 2024, S. 2). Doch auch die untersuchte Population und deren Individuen (Community-Member) sollen von CBPR profitieren: Den teilnehmenden Community-Mitgliedern wird unter anderem die Plattform geboten, auf der sie nicht nur gehört werden, sondern auch Veränderungen bewirken können. Den Anliegen wird Gehör geschenkt und, nach Möglichkeiten, nachgekommen. Außerdem können Leute, welche der Community mit unterschiedlichen Diensten helfen, diese mit neuen Erkenntnissen aufbessern (Flicker, 2008).

Da CBPR keine strikt regelgeleitete Methodologie, sondern einen einzigartigen Forschungsansatz darstellt, weichen Definitionen voneinander ab. Gemeinsam ist den meisten Definitionen jedoch der Einsatz in der Gesundheitsforschung und die Zusammenarbeit aller Beteiligten mit dem übergeordneten Ziel, gesundheitliche und soziale Ungleichheiten zu eliminieren (Wallerstein et al., 2017). So definieren zum Beispiel Vaughn und Jacquez (2020, S. 3): „An orientation to research often focused on health-related issues that equitably involves all partners, including researchers and community members, in all phases of the research process, from study design to dissemination.“ Die leitenden Prinzipien des CBPR sind dabei: (1) Die Community ist die entscheidende Einheit; (2) es werden Probleme wie Ethnie, sexuelle Orientierung oder sozioökonomischer Status adressiert; (3) es wird durch eine multideterminante Perspektive geleitet; (4) es zielt auf eine gleichberechtigte Partnerschaft mit Stakeholdern (Community-Mitgliedern) ab; (5) Forschende nehmen Stärken der Gemeinschaft wahr und fördern diese; (6) der Prozess ist iterativ; (7) CBPR strebt nach relevantem, positiven Wandel für die Gemeinschaft (Collins et al., 2018). Diese Prinzipien eignen sich somit besonders für

die Forschung mit marginalisierten Gruppen. Einerseits eignet sich der Ansatz, da dieser das explizite Ziel verfolgt, soziale Ungleichheiten zu adressieren und strukturelle Benachteiligungen sichtbar zu machen. Andererseits basiert dieser auf der Anerkennung unterschiedlicher Expertisen. Alle Beteiligten bringen unterschiedliche, gleichwertige Perspektiven ein, sodass keine Person mit ihrer Expertise ein Alleinstellungsmerkmal erhält, welches über anderen steht, sondern kollektives Wissen im Fokus steht (Parra-Cardona et al., 2020).

Seit der Jahrtausendwende hat CBPR in der Forschung zunehmend an Bedeutung gewonnen, was sich in einer steigenden Anzahl von Publikationen zu diesem Thema widerspiegelt (McFarlane et al., 2021). Darüber hinaus erweitern sich auch die Anwendungsbereiche innerhalb der Gesundheitsforschung. So findet CBPR mittlerweile auch in Bereichen wie Mental Health und Erziehung Anwendung (ebd.).

Zahlreiche Systematic Reviews und Meta-Analysen fanden positive Auswirkungen von CBPR auf gesundheitliche Outcomes (Wallerstein et al., 2017). Yau et al. (2024) entdeckten in ihrem Systematic Review auch positive Outcomes für psychische Gesundheit. Demnach zeigen Studien mit CBPR positive Effekte auf den Stress, die Lebensqualität, das tägliche Funktionsniveau, das Selbstwertgefühl und auch den Depressionen der Teilnehmenden. Darüber hinaus analysierten Yau et al. anhand einer vier-dimensionalen Ratingskala (Grad der Einbeziehung der Gemeinschaft in den Forschungsprozess; Grad der gemeinsamen Entscheidungsfindung zwischen den Forschenden und der Gemeinschaft; Grad des Beitrags zum Aufbau von Kapazitäten in der Gemeinschaft; Grad der Auseinandersetzung mit Gesundheitsproblemen der Gemeinschaft) die Einhaltung der vorgeschlagenen Prinzipien und Richtlinien des CBPR. So zeigen Yau et al., dass sich der Großteil der inkludierten Studien wenig bis überhaupt nicht an die CBPR-leitenden Prinzipien hielt, was einerseits auf die überwiegende Community-Beteiligung zu Beginn der Studien und der dann sinkenden Community-Involvierung zurückgeführt wird. Andererseits führen Yau et al. dies auf die fehlenden Dokumentationen der Forschenden zurück. Somit fehlt es noch an Erkenntnissen, wie sich die Einflüsse der Involvierung der Community in früheren und späteren Stadien der Studien unterscheiden.

Dies verdeutlicht die Schwierigkeit, die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten dieser Orientierung optimal einzusetzen. Je nach Entscheidungsmacht der Community werden fünf unterschiedliche Level der Teilnahme unterschieden: (1) Inform: Hier hat die Community wenig, bis keine Entscheidungsmacht und erhält Informationen der Studien meistens erst,

nachdem diese durchgeführt wurden. Traditionelle Forschung fällt in diese Kategorie; (2) Consult: Erfahrungen der Community werden erfragt (z.B. per Fragebogen) um (einmalig) Input zur Forschung zu erhalten; (3) Involve: Es gibt regelmäßige Treffen und direkten Kontakt zwischen Forschungsteam und Community, bei denen Input gegeben und der bisherige Verlauf reflektiert wird; (4) Collaborate: Stakeholder der Community sind Partner*innen (Co-Researchers) der Forschenden; (5) Empower: Die Forschenden unterstützen die Stakeholder, welche die Entscheidungsmacht inne haben (Vaughn & Jacquez, 2020). Pillai et al. (2023) zeigen im Kontext des „Natural Language Processing“ unter anderem die Herausforderungen der einzelnen Ebenen auf. Auf dem Involve-Level ist eine angemessene Vergütung von großer Relevanz, da eine unzureichende Entlohnung die Teilnahme einschränken kann. Das Collaborate-Level erfordert eine umfassende Dokumentation der Zusammenarbeit, um die Wirkung der gewonnenen Erkenntnisse sicherzustellen. Beim Empower-Level ist es essenziell, eine wertschätzende Umgebung zu schaffen, die Community-Mitgliedern ein Gefühl der Zugehörigkeit vermittelt und ihre aktive Mitgestaltung von Entscheidungen ermöglicht und fördert. Den genannten Herausforderungen kommt auf den einzelnen Ebenen besondere Relevanz zu, diese können aber auch auf anderen Ebenen relevant sein.

Community Advisory Board

Das Community Advisory Board (CAB) ist eine der Methoden des CBPR und lässt sich in der Regel auf dem Involve-Level verorten. Durch diesen Ansatz wird versucht, die Expertise der Gemeinschaft (Community), in Form eines gegründeten Boards, in die Forschung zu integrieren und Vorteile für alle Beteiligten zu erzielen (Weinstein et al., 2023).

Da CABs hauptsächlich in der Gesundheitsforschung verwendet werden, haben sie häufig die gesteigerte Effektivität von Interventionen als Ziel. Sie entstanden, nach den im CBPR besprochenen Grundideen der nördlichen und südlichen Tradition, eine besonders prägende Begebenheit ereignete sich im Rahmen der medizinischen HIV-Forschung der 1980-er Jahre. In dieser Zeit stellten betroffene Communities die gängige Praxis der Forschung zunehmend in Frage, insbesondere weil die Sorge bestand, dass der Zugang zu potenziell lebensrettenden Medikamenten schwerkranken Menschen in Kontrollgruppen verzögert oder vorenthalten werden würde (Morin et al., 2003). Es wurde deutlich, dass die ethischen Grundlagen klinischer Forschung nicht allein von Forschenden, sondern gemeinsam in Zusammenarbeit mit der betroffenen Community entwickelt werden sollten. Dieser Konflikt führte erstmals zu einer Art ethischer Kontrolle durch die Community und spielt eine große Rolle in der Entstehung von CABs (Reddy et al., 2010). Während dieser Konflikt ein sensibles

Extrembeispiel darstellt, verdeutlicht er doch nachdrücklich den großen Mehrwert, den betroffene Communities unter anderem auf ethische Überlegungen in Forschungsprojekten ausüben können. Der daraus entstandene Wandel markiert einen Meilenstein in der ethischen Mitbestimmung von Communities in der (klinischen) Forschung, der langfristig zur Stärkung partizipativer Strukturen und der Gründung von CABs beigetragen hat (Morin et al., 2003).

CABs sind kooperierende Gruppen, bestehend aus Interessensvertreter*innen der Forschung und der betroffenen Community (Vaughn & Jacquez, 2020). Sie dienen dazu, den Mitgliedern der Community eine gleichberechtigte Einbindung zu ermöglichen und sollen eine Partnerschaft zwischen der Community und den Forschenden eröffnen. (Weinstein et al., 2023). Die Mitglieder sollen im besten Fall gut vernetzte Interessensvertreter*innen der Community sein, die dazu in der Lage sind, neben der eigenen, auch Perspektiven aus der Gemeinschaft in die Treffen einbringen zu können (Mitchell et al., 2020). Weiters bilden CAB-Mitglieder eine Schnittstelle mit der Community, um ethische Bedenken zu diskutieren und die Forschung und deren Ergebnisse für beide Seiten transparent und vorteilhaft zu gestalten (ebd.). So haben CABs das Ziel, für beide Seiten Vorteile zu schaffen: Forschende erfahren die Perspektiven der von den durch Ungleichheit betroffenen Personen und am weniger beforschten Gruppen und können dies nutzen, um die Forschung relevanter und effektiver zu gestalten. Die schwere Erreichbarkeit mancher Gruppen kann auch die erwünschte Aussagekraft von Studien einschränken, wenn beispielsweise nicht alle Repräsentant*innen dieser erreicht werden können. Die Expertise der Community-Mitglieder kann somit genutzt werden, um die Forschung den Lebensrealitäten anzupassen und die Aussagekraft zu erhöhen. Die Community-Mitglieder profitieren somit auch durch die Sichtbarkeit, Thematisierung und der eventuellen Behandlung ihrer Probleme, dem Aufbau von Netzwerken für Veränderungen, den Zugang zu Ressourcen und Möglichkeiten, ihre Perspektive geltend zu machen (Stewart et al., 2019; Silvestre et al., 2010).

Wie auch beim CBPR gibt es bei CABs den Versuch, Leitlinien zu formulieren, um Anhaltspunkte zu deren Durchführung zu gewähren. Diese Leitlinien beziehen sich auf die Stadien der Gründung, Implementierung und Aufrechterhaltung und Evaluation des CABs (Weinstein et al., 2023; Yuan et al., 2020).

Newman et al. (2011) zeigen Ideale für die unterschiedlichen Stadien, äquivalent zu den eben genannten Stadien gegliedert in Gründung, Funktionsweise und Aufrechterhaltung, eines CABs auf: Für die Gründung ist es relevant, die erwünschten Rollen der Teilnehmenden in der untersuchten Gemeinschaft zu erarbeiten. Wichtig ist zu eruieren, welche Teilnehmer*innen die

erwünschte Expertise einbringen können. Folglich ist es auch relevant, einzelne Personen oder Vereine zu identifizieren, die dies erfüllen. Nachdem adäquate Teilnehmer*innen identifiziert wurden, sollen die intendierten Rollen und der Zweck des CABs miteinander besprochen werden, um eine mögliche Zusammenarbeit transparent gemeinsam auszuhandeln. Die Funktionsweise beschäftigt sich mit Richtlinien, wie das CAB miteinander arbeitet. Zum einen betrifft dies die grundlegende Gesprächskultur: So sollen die Teilnehmenden sich beispielsweise ausreden lassen und auch mit Meinungsverschiedenheiten einverstanden sein können. Zudem sollen auch die Werte der Community-Member und auch die Prinzipien, welche das Forschungsprojekt leiten, besprochen werden. Zum anderen sollen mögliche Schwierigkeiten, unter anderem mögliche gruppenspezifischen Probleme hinsichtlich der Forschenden-Community-Member-Dynamik, durch adäquate Maßnahmen (beispielsweise weniger Forschende im CAB inkludieren, um den Community-Mitgliedern möglichst viel Raum zu geben und so das Gesprächsklima vertraulicher zu gestalten) adressiert werden. Bei hoher Entscheidungsmacht der Community-Mitglieder ist es hilfreich, Protokolle für die Entscheidungsfindungen zu erstellen. Für das Stadium der Aufrechterhaltung empfehlen Newman et al. einen mixed-methods Ansatz für die Evaluationsdaten anzustreben, da dies sowohl qualitative Aussagen (beispielsweise zu Frustrationen und Enttäuschungen), als auch quantitative Daten zu Bereichen, welche über die Zeit miteinander verglichen werden können, ermöglicht. Für die Nachhaltigkeit von CABs wird empfohlen, den Teilnehmenden Selbstwirksamkeit zu ermöglichen. Wichtig ist hierbei, dass die Vorteile die Kosten des CABs (zeitlich als auch monetär) übersteigen. So kann man den Teilnehmenden durch Wissen und Schulungen bei spezifischen Projekten Kompetenzen für andere Lebensbereiche mitgeben, aber auch den Communityaustausch fördern.

Yuan et al (2020) bauten unter anderem auf der Arbeit von Newman et al. auf und erarbeiteten für ein Forschungsprojekt, welches sich mit der Luftqualität des Hopi-Reservats auseinandersetzte und dafür ein CAB gründete, Leitlinien, welche über das Forschungsprojekt hinaus Hilfe bei der Umsetzung von CABs leisten sollte. Dafür wurden, zusammen mit dem für das ursprüngliche Forschungsprojekt gegründete CAB, bestehend aus Mitgliedern des Hopi Tribes, Arbeitsblätter und Handouts erstellt, welche beispielsweise den Zweck des CABs (Gründung), die Ansätze zur Entscheidungsfindung (Implementierung/Funktionsweise) und Erfolge, Herausforderungen sowie potenzielle Lösungen (Aufrechterhaltung und Evaluation) behandeln. Diese können verwendet werden, um relevante Themen zu behandeln, welche CABs, größtenteils ungeachtet der Forschungsprojekte, eine Struktur verleihen können.

Um ein CAB zu gründen und aufrechtzuerhalten, werden daher Ressourcen benötigt. Einerseits muss Geld investiert werden, um die Arbeit der Forschenden zu finanzieren und beispielsweise passende Mitglieder zu rekrutieren. Community-Mitglieder, welche sich dem CAB anschließen, erhalten Vergütungen und/oder gegebenenfalls eine Erstattung der Reisekosten. Andererseits benötigt ein Forschungsprojekt, welches sich für ein CAB entscheidet, auch die zeitlichen Ressourcen, um dies zu gründen, vertrauensvolle Beziehungen aufzubauen und neue Perspektiven in die Forschung einfließen zu lassen (Clark & Friedman, 2020; Stewart et al., 2019). Sowohl die monetären als auch die zeitlichen Ressourcen beeinflussen, wie häufig CABs stattfinden können und wie gründlich sich diese mit den zu besprechenden Themen beschäftigen können.

Aufgrund konträrer Vorgehensweisen im Vergleich zur traditionellen Wissenschaft, also der aktiven Einbeziehung von Community-Mitgliedern, und eventuellen Interessenskonflikten zwischen den Teilnehmenden und den Forschenden können im Zuge der CABs Schwierigkeiten entstehen. So kann es dazu kommen, dass manche Vorschläge von engagierten Teilnehmenden nicht umgesetzt werden können, da sich diese nicht mit den Rahmenbedingungen der geplanten Studie oder den nötigen Vorgaben der Geldgebenden oder Beurteilenden vereinbaren lassen (Felner, 2020). Auch durch die eventuell wissenschaftspraktisch unüblichen Herangehensweisen können bei CABs, welche entweder ihren Mitgliedern viel Entscheidungsmacht einräumen und/oder aus Gruppen mit geringer Forschungserfahrung bestehen, Herausforderungen entstehen (Shubis et al., 2009; Mugenyi et al., 2021). So schreibt Felner (2020) in einem Artikel über die Umsetzung eines CABs in einem Dissertationsprojekt zur Nichtberücksichtigung eines Vorschlags des Teilnehmers Antwon. Dieser schlug als Publikation eine Film-Dokumentation vor. Felner wollte diesem Vorschlag nicht weiter nachgehen, da es sich um die eigene Dissertation handelte und die Dokumentation als unpassend für die Beurteilung der Arbeit im wissenschaftlichen Umfeld empfunden wurde. Felner (2020) reflektiert diese Situation als bedauerlich:

This „bounded empowerment“—youth ownership and control within the context of constraints based on power [...] gave the illusion that the youth partners were in control but masked the fact that their choices were ultimately constrained by me. While such constraints are often necessary to move studies forward within given time frames and to meet specific goals, they resulted in alienating Antwon from the process and preventing us from engaging with a great idea. Although we ultimately collected data that we

deemed valuable and locally valid, a documentary may have produced useful and novel insight. (S. 553)

Diese Problematik zeigt, dass es in diesem Kontext unabdingbar ist, die Möglichkeiten und Begrenzungen des Forschungsprojekts als Wissenschaftler*in von Beginn an transparent zu kommunizieren, um die Erwartungen und die möglichen Ideen der Teilnehmenden zu managen. Andernfalls könnte sich dies negativ auf die Vertrauensbasis der Mitglieder des CABs und die Motivation der Beteiligten auswirken, wie im von Felner (2020) dargestellten Fall von Antwon.

Um die Schwierigkeiten der Diskrepanz zwischen den CAB-Teilnehmenden und den Forschenden, beispielsweise überwiegend akademische Interessen im CAB zu verfolgen, zu überkommen, ist es wichtig, das CAB zwar mit relevanten wissenschaftlichen Erkenntnissen und wissenschaftlichen Methoden zu informieren, den thematischen Schwerpunkt während des Treffens aber der Expertise der Teilnehmenden zu überlassen. Durch den Fokus auf die Perspektiven der Teilnehmenden wird es möglich, die Wertschätzung der Forschenden den Teilnehmenden gegenüber zu bewerkstelligen. Darüber hinaus können Community-based Leader der Gruppe auch eine spezielle Rolle einnehmen, um die Berücksichtigung derer Perspektiven und Meinungen vermitteln (Cramer et al., 2018).

Den Schwierigkeiten zum Trotz gibt es dennoch gute Gründe, um CABs bei Studien zu beteiligen und den bestmöglichen Impact von diesen zu generieren. So gibt es beispielsweise bei Regenbogenfamilien zwar viel Forschung bzgl. schwuler und lesbischer Personen, jedoch gibt es in der LGBTQ+-Community Randgruppen, wie beispielsweise bisexuelle Personen, Personen, die anderen Formen der Plurisexualität zugehörig sind, oder Mehrelternfamilien, welche in der Forschung weniger Berücksichtigung finden. (Goldberg & Allen, 2020). Eine weitere Schwierigkeit kann darin liegen, intersektionale Faktoren zu untersuchen. Zum Beispiel sind die Auswirkungen der Intersektionalität von Ethnie, sozialem Status und elterlicher sexueller Orientierung auf Familien und den Kindern kaum erforscht (Farr et al., 2020). Durch gezielte Rekrutierung für CABs können Vertreter*innen dieser schwer zu erreichenden Populationen eingebunden werden und ihre Perspektiven und Probleme mit den Forschenden teilen. Um einen der Grundgedanken eines CABs, dem Gewinn relevanter Perspektiven, weiterzuführen, ist es ebenfalls nennenswert, dass sich solch intersektionale Perspektiven in Diskussionsrunden auch herauskristallisieren können, ohne dass Forschende auf dies durch die Rekrutierung abzielen. Dies kann wiederum zu neuen Erkenntnissen und einem vertieften

Verständnis führen, was künftigen Forschungsprojekte ebenfalls weiterhelfen und somit Nutzen für den gesamten Forschungsbereich generieren kann.

Fallbeispiel: CAB nach Morse, Allen, et al. (2023)

Das Transgender Health Information Resource-Projekt (TGHIR) wurde geplant, um den Mangel an leicht zugänglichen und glaubwürdigen Informationen hinsichtlich der Gesundheit für transgender- und genderdiverse Personen zu verbessern. Ziel der Studie war es, eine App zu entwickeln, die als relevante Versorgungsquelle verlässliche Informationen für die transgender- und gender-diverse-Community übermittelt. Um eine App zu entwickeln, welche möglichst relevante Informationen übermitteln kann, wurde ein CAB gegründet. Ziel für das CAB war es, durch die Zusammenarbeit die Anwendung nicht nur informativ zu gestalten, sondern auch die Präferenzen und Prioritäten der Community miteinzubeziehen. So sollte beispielsweise berücksichtigt werden, welche Gesundheitsinformationen für die Community-Member besonders relevant sind. Die Community-Member sollten somit sicherstellen, dass die Inhalte und Funktionen der App den tatsächlichen Bedürfnissen der Zielgruppe entsprechen.

Das CAB bestand aus acht Forschenden und 13 Community-Mitgliedern, welche eine breite und möglichst repräsentative Perspektive der Transgender- und gender-diversen Community abbilden sollten. Zudem wurde mit jugendlichen Community-Mitgliedern oder deren Elternteilen eine Fokusgruppe erstellt, um die Informationsbedürfnisse besser zu verstehen. Es fanden regelmäßig Treffen statt, ungefähr ein bis zwei Mal im Quartal und somit in einem Rhythmus, der es erlaubte, das Feedback des CABs in den Entwicklungsprozess zu integrieren, den Fortschritt beim nächsten Treffen vorzustellen und sich somit iterativ dem Ziel anzunähern. Die Vorgehensweise während und nach den Treffen gliederte sich in: (1) Input der Community-Member sammeln; (2) Vorschläge sammeln und gemeinsame und einzigartige Bedürfnisse ermitteln; (3) Entscheidungen auf Basis der Erkenntnisse und übereinstimmenden Perspektiven treffen. Die Treffen wurden, mit Ausnahme des ersten Treffens online abgehalten. Dabei arbeiteten die CAB-Teilnehmenden, auf eigenen Wunsch, sowohl synchron (bei Treffen) als auch asynchron (via Google Drive und E-Mail).

Im Zuge des CABs ergaben sich unterschiedliche Herausforderungen: (i) Nicht alle vom CAB priorisierten Funktionen konnten in die erste Version der App inkludiert werden. (ii) In CABs bekannte Machtasymmetrien zwischen den Forschenden und Community-Mitgliedern, welche sich auf das Engagement der Community-Mitglieder auswirken können, sollten durch vermehrten Raum für offene Diskussionen und Feedbackmöglichkeiten außerhalb der Treffen korrigiert werden. (iii) Im Zuge der Entwicklung wurde weiters deutlich, dass die zwar App

einen wertvollen Beitrag zur besseren Informationsversorgung leisten kann, jedoch strukturelle Probleme, welche ein großes Problem im Zugang zu Gesundheitsinformationen darstellen, wie etwa unzureichend kompetente oder diskriminierende medizinische Versorgung, nicht durch die App gelöst werden können.

Morse, Allen, et al., welche als Entwickler in einem weiteren Artikel auf die zufriedenstellenden Bewertungen der Nutzer*innen mit der App eingehen (Morse, Soares, et al., 2023) loben in ihrem Artikel die intensive Einbindung der Community-Mitglieder in die Entscheidungsprozesse. Der offene Umgang ermöglichte es, dass alle Beteiligten gehört wurden und die Bedürfnisse der Zielgruppe unmittelbar in die Entwicklung der App einfließen konnten. Es war dem Forschungsteam zwar nicht möglich, sämtliche Vorschläge in die Entwicklung der App miteinzubeziehen, jedoch wurden Schwierigkeiten und nicht zu berücksichtigende Vorschläge von den Forschenden offengelegt und von den Community-Mitgliedern akzeptiert. Nicht umsetzbare Vorschläge wurden darüber hinaus auch für zukünftige Updates vorgemerkt. Die Autor*innen loben auch das zeitnahe Einbauen der Feedbacks, um so die direkten Auswirkungen der Vorschläge vorstellen zu können und an weiteren Lösungen oder Annäherungen an Idealvorstellungen arbeiten zu können. Zudem empfinden sie es für den Rapport und das Engagement der Teilnehmenden als wichtig, dass das erste Treffen vor Ort stattfand. Auch das hybride Modell mit späteren Online-Treffen wird als positiv hervorgehoben. Die Community-Member des CABs wurden darüber hinaus hinsichtlich des Engagements befragt. Die Resultate zeigen mittleres bis hohes Engagement der Teilnehmenden.

Die Arbeit des CABs impliziert einen großen Mehrwert der Community-Mitglieder für das Forschungsprojekt. Weiters wird gezeigt, dass ein transparenter Umgang mit den Möglichkeiten und Hindernissen des Forschungsprojekts, sowie eine strukturierte Vorgehensweise hinsichtlich der geplanten Einarbeitung der Vorschläge und Präsentation der Fortschritte CABs positiv beeinflussen können und den Nutzen der Zusammenarbeit fördern. Auch die Relevanz eines persönlichen Treffens, welches das Engagement beeinflussen kann, und die Möglichkeit des asymmetrischen Arbeitens zeigen eine positive Mischung aus erforderlichen Möglichkeiten, allen Teilnehmenden genug Raum für individuelle Entfaltung zu geben und ökonomischen Vorteilen für die Beteiligten. Morse, Allen, et al. unterstreichen durch ihre engagierte und transparente Arbeitshaltung den Mehrwert, den die Arbeit mit Minderheiten mit sich bringen kann und auch die nötige Sensitivität, um den Teilnehmenden individuelle Arbeitsfortschritte zu ermöglichen.

RALF-Studie

Das CAB wird im Zuge der Rainbow Austrian Longitudinal Family (RALF) Studie erstellt und durchgeführt. Die RALF-Studie ist die erste österreichische Längsschnittstudie mit Regenbogenfamilien.

Im Zuge der Studie werden 150 Regenbogenfamilien rekrutiert. Regenbogenfamilien werden in der RALF-Studie, abweichend zu der zu Beginn dieser Arbeit erwähnten Definition, als Familien definiert, in denen sich mindestens ein Elternteil als LGBTQ+ identifiziert. Diese Definition inkludiert sämtliche Familienformen und damit auch Eltern, die unabhängig von der biologischen oder rechtlichen Verwandtschaft elterliche Verantwortung übernehmen. Familienformen, die unter dem Begriff „New Families“ sichtbar gemacht werden, beschreiben Familienformen, denen bisher rechtliche, gesellschaftliche oder politische Anerkennung fehlte oder noch immer fehlt. Diese Familienkonstellationen sind unter anderem: (1) Familien mit gleichgeschlechtlichen Eltern; (2) Mütter, die sich bewusst für Alleinerziehung entscheiden; (3) Familien, welche durch Spender*innenbefruchtung entstehen; (4) Familien, welche durch Leihelternschaft entstehen; (5) Familien mit trans Elternteilen; (6) Co-Parenting-Familien, bei denen alle oder Teile der Familie keine biologische Verwandtschaft zum Kind haben (auch mit mehr als zwei Elternteilen) (Imrie & Golombok, 2020). Die Kinder der Regenbogenfamilien werden in drei Kohorten unterteilt: frühe Kindheit (2 Jahre, 0 Monate – 5,11.; mittlere Kindheit (6,0 – 10,11); Jugend (11,0 – 17,11) (Geidel et al., 2025).

Die Familien werden im Zeitraum von zwei Jahren mit jeweils einem Jahr Abstand zu drei Datenerhebungen geladen. Bei sämtlichen Erhebungen werden Daten mit Online-Fragebögen erhoben, welche Variablen bzgl. (1) psychischer Gesundheit und Wohlbefinden von Eltern und Kind: z.B. Pediatric Symptom Checklist (PSC; Thun-Hohenstein & Herzog, 2008), KIDSCREEN (Ravens-Sieberer et al., 2014); (2) romantischen Beziehungen: z.B. Couples Satisfaction Index (CSI-4; Funk & Rogge, 2007); (3) Elternschaft und Familienbeziehungen: z.B. Coparenting Scale for Parents with Preschool Children (CI-PA; Langmeyer, 2015); (4) außerfamiliäre Einflüsse: z.B. School and Neighborhood Climate (selbstentwickelt für österreichischen Kontext; adaptiert von Goldberg & Smith, 2011; Oswald et al., 2010) und (5) minoritätenspezifische Aspekte: z.B. Lesbian, Gay and Bisexual Identity Scale (LGBIS; Mohr & Kendra, 2011), Daily Heterosexist Experiences Questionnaire (DHEQ; Balsam et al., 2013) thematisieren. Zusätzlich werden Regenbogenfamilien mit Kindern in der frühen Kindheit zu Interaktionsaufgaben im Labor vor Ort geladen. Diese Aufgaben werden aufgenommen und anhand der Videos ausgewertet. Die Familien werden zwei Übungen bzgl. triadischer

Interaktion (zwei Betreuungspersonen und ein Kind) und dyadischem Coping (Elternteil-Elternteil) absolvieren (ebd.).

Die Variablen der Studie werden auf Individual-, Paar- und Familienebene eingeordnet, wobei auch Moderatoren auf allen Ebenen berücksichtigt werden. Um den komplexen, nicht-linearen Interaktionen der Variablen und der Intersektionalität gerecht zu werden, werden die Daten anhand einer auf maschinellem Lernen basierenden Analyse ausgewertet. Das Ziel der RALF-Studie ist es, sowohl Hindernisse als auch Stärken von Regenbogenfamilien (in Österreich) zu identifizieren und die Ergebnisse der Studie für die Community zugänglich zu machen. Dafür wurde eine interaktive, open-access App namens ExploRALF erstellt. ExploRALF wird die anonymisierten Daten der Studie zugänglich machen, damit man sich mit den Ergebnissen vertraut machen kann. So kann auch die Community einen leicht zugänglichen und verständlichen Weg zu den Ergebnissen der Studie erhalten (ebd.).

Im Rahmen dieses community-orientierten Ansatzes wird für die RALF-Studie auch ein CAB einberufen. Dieses trifft sich vor den jeweiligen Datenerhebungen, insgesamt drei Mal. Das CAB soll unterschiedliche Perspektiven in die geplante Datenerhebung einfließen lassen. So behandelte das Board beim ersten Treffen unter anderem kontextspezifische Fragen wie „Welcher Oberbegriff für die LGBTQ+-Community kann für die Studie verwendet werden?“ oder Fragen bzgl. generellen Studiendesigns: „Welche maximale Bearbeitungsdauer wäre bei einem Fragebogen akzeptabel?“.

Ziel der Arbeit

Aufgrund der Komplexität und der Einzigartigkeit vieler CABs und deren zugehörigen Projekten, gibt es unterschiedliche Ansätze hinsichtlich ihrer Durchführung. Einerseits können sich die Forschenden beispielsweise im Vorhinein überlegen, welche Personen inkludiert werden sollen. Andererseits kann man unter anderem die Rolle und Stimmung der Teilnehmenden durch adäquate Informationen managen. Aufgrund diverser Schwierigkeiten in den unterschiedlichen Stadien eines CABs ist es nötig, das Ziel und den Nutzen eines CABs sowie die Rollen der Teilnehmenden transparent und deutlich zu kommunizieren. Weiters ist es Ziel, wie im theoretischen Teil bereits erläutert, die Zusammenarbeit auf gleicher Ebene zu fördern und somit das Vertrauen in die wissenschaftlichen Intentionen zu erhöhen. Ohne diese Aspekte ist es schwierig, den Nutzen eines CABs auszuschöpfen.

Angesichts dieser anspruchsvollen Aufgabe ist es das Ziel dieser Arbeit, das erste Treffen des RALF-CABs hinsichtlich der Erwartungshaltungen und den generierten Themen der Community-Mitglieder detailliert zu beleuchten. Das erste Treffen wurde als semi-

strukturiertes Gruppeninterview durchgeführt, da dies sowohl aufgetretenen Fragen der Forschenden als auch Anliegen der Community-Member ausreichend Raum gibt. Um die aufkommenden Themen der Teilnehmenden ungeachtet der besprochenen Themen in einem geordneten, größeren Kontext deuten zu können, wurde das Treffen anhand einer thematischen Inhaltsanalyse (Braun & Clarke, 2006) ausgewertet.

In dieser Arbeit soll durch die Erwartungshaltungen auch ein Verständnis darüber gewonnen werden, wie sich der bisherige Kontakt und die Informationsbereitstellung zum Ablauf der RALF-Studie und des CABs auf die Teilnehmenden auswirkte. Somit soll auch ein Erkenntnisgewinn für die zwei weiteren Treffen des CABs und die Datenerhebung der RALF-Studie erzielt werden. Die Analyse der eingebrachten Themen zum Studiendesign und der Umsetzung der Studie soll auch aufzeigen, welche Lücken in den Perspektiven der Forschenden auftreten und diese nach Möglichkeit schließen. Alles in allem soll diese Arbeit einen ergänzenden Beitrag zur bisherigen Literatur darstellen, um die ersten Kontakte zwischen den Forschenden und den Community-Mitgliedern strukturierter gestalten zu können und den Gewinn relevanter Perspektiven darzustellen. Damit wird sie zur Qualitätsentwicklung partizipativer Elemente der RALF-Studie beitragen, insbesondere dem CAB selbst.

Fragestellungen

1. Welche Erwartungshaltung in Bezug auf ihre eigene Mitwirkung bringen Teilnehmende des CAB im ersten Treffen mit?
2. Welche Vorschläge bringen die CAB-Teilnehmenden für das Design und die Umsetzung der RALF-Studie im ersten Treffen ein?

Methodik

Folgend wird das Vorgehen der Studie detailliert beschrieben. Zunächst wird das Studiendesign erläutert, gefolgt von den Teilnehmenden und der Rekrutierung. Abschließend wird die Erhebung und der Prozess der Auswertung des Datensatzes beschrieben. Die Arbeit selbst ist ein Teil der RALF-Studie, welche insgesamt dreieinhalb Jahre in Anspruch nehmen wird und sich mit Regenbogenfamilien in Österreich beschäftigt. Um die Expertise von Regenbogenfamilien in die Studie miteinfließen zu lassen und somit die Relevanz und Aussagekraft der Studie zu erhöhen, wurde ein CAB gegründet. Dieses CAB beschäftigt sich vor den drei Datenerhebungen mit offenen Themen der Community-Member und aufkommenden Fragen der Forschenden.

Überblick zum Studiendesign

Die Daten wurden im Zuge eines semi-strukturierten Gruppengesprächs erhoben. So wurden mehrere Themen eingeplant, welche Beachtung bei der Diskussion finden sollten, jedoch wurde bei jedem Thema Raum gegeben, um sämtliche Perspektiven und zusätzlich aufkommende Themen zu besprechen. Zu Abschluss des Gesprächs wurden die Teilnehmenden offen nach relevanten Ideen und Themen gefragt, welche in der bisherigen Diskussion und den vorgestellten Themen der RALF-Studie noch keine Beachtung gefunden hatten. Die semi-strukturierte Natur der Gruppendiskussion ermöglichte es, sowohl konkrete ausstehenden Fragen der Forschenden als auch relevante Themen für die Community-Member anzugehen.

Die Auswertung erfolgte anhand der thematischen Inhaltsanalyse nach Braun und Clarke (2006, 2021, 2022). Dabei wurde sich an den sechs Phasen orientiert. Die Codierungen lassen sich hinsichtlich latenter und semantischer Codierungen, wie von Braun und Clarke (2022) beschrieben, nur schwierig einordnen, sind aber aufgrund der forschungsorientierten Analyse eher latent einzuordnen. So wurden die Aussagen auf tiefergehende Bedeutungen im Kontext des Gesprächs und der Fragestellungen interpretiert. Dieser Ansatz eignet sich für die Fragestellungen und Ziele der Studie, da dieser zum Ziel hat, tiefgründige Muster zu erkennen und die Analyse der gesagten Inhalte in einem ergebnisoffenen Interpretationsrahmen ermöglicht. Die Ergebnisse sind somit keine absoluten Antworten, welche sich durch den Datensatz ergeben, sondern sind das Produkt der Auseinandersetzung des Autors mit diesem. Die Ergebnisse entstanden folglich aus dem Zusammenspiel des Datensatzes mit den Kompetenzen, Perspektiven und Interpretationen des Autors. Im Zentrum steht somit das Verstehen subjektiver Deutungen, also die Schilderung der Lebensrealität der Teilnehmenden und deren Meinungen und Überzeugungen im Kontext der RALF-Studie. Zur korrekten Einordnung der Ergebnisse sei erwähnt, dass die Analysen anderer aufgrund unterschiedlicher Herangehensweisen, Kompetenzen und Lebensrealitäten zu unterschiedlichen Ergebnissen führen können.

Teilnehmende und Rekrutierung

Die Rekrutierung für das CAB wurde durch die Kollaboration mit „FAMOs“, einem Verein für Regenbogenfamilien mit lokalen Gruppen in Österreich, durchgeführt. FAMOs warb Mitglieder für das CAB über den Verein an, wodurch sich mehrere Mitglieder beim CAB bereits kannten. Um der Komplexität der unterschiedlichen Lebensrealitäten der LGBTQ+-Community nachzukommen, ging man einer zielgerichteten Samplingstrategie nach. Diese

Strategien werden ausgewählt, wenn spezifische Personen nötig sind, damit die Stichprobe den größtmöglichen Informationsgewinn liefern kann. Dabei lassen sich unterschiedliche Typen von Zielstichproben unterscheiden. Das Forschungsteam der RALF-Studie ging dem Maximum Variation Sampling nach. Das Ziel dieser Strategie ist es, möglichst viele unterschiedliche Perspektiven eines breiten Spektrums abzudecken (Etikan, 2016; Taherdoost, 2016). So sollten möglichst viele unterschiedliche Identitäten der LGBTQ+-Community die unterschiedlichen Perspektiven abdecken. Diese Methode ist wichtig, um die diversen Erfahrungen und, daraus resultierend, Perspektiven von LGBTQ+-Community-Mitgliedern miteinbeziehen zu können (Goldberg & Sweeney, 2018).

Es wurden neun Teilnehmende rekrutiert. Das CAB setzte sich aus folgenden Familienkonstellationen zusammen und wird nach den selbstangegebenen Familienkonstellationen, Sexualitäten und/oder Geschlechtsidentitäten der betroffenen Personen wiedergegeben: (1) Eine Frau in einem Co-Parenting-Modell mit vier Elternteilen (zwei gleichgeschlechtliche Paare) und einer Tochter; (2) ein schwuler Mann in einer Beziehung und mit zwei Pflegekindern; (3) eine trans Frau in einer gleichgeschlechtlichen Beziehung und mit zwei Kindern; (4) ein 15-jähriges Kind einer Regenbogenfamilie, die aus zwei Müttern besteht; (5) eine Frau in einer gleichgeschlechtlichen Beziehung und (6) ihr 15-jähriges Kind (die Mütter leben getrennt und in neuen Beziehungen, zwei Stiefmütter); (7) eine alleinerziehende, lesbische Frau mit einem Kind; (8) eine Person in einer Beziehung und mit einem Kind; (9) ein alleinerziehender, geschiedener, schwuler Mann mit drei Kindern.

Datenerhebung

Vor dem ersten Treffen des CABs wurden bereits zwei Vertreter*innen des Vereins FAMOs, welche bei der Rekrutierung des CABs hilfreich waren, bei einem Treffen über den Hintergrund und die Idealvorstellungen eines CABs informiert. Zudem wurden alle Teilnehmenden vor dem Treffen mehrmals per Mail über die Studie, den aktuellen Stand dieser und die Natur von CABs informiert. Das erste Treffen des CABs dauerte drei Stunden und begann mit einer kurzen Vorstellung der zugrunde liegenden Studie durch die Forschenden. In einer kurzen Präsentation wurden die Ziele, der Zweck und die bis dato geplante Durchführung der RALF-Studie besprochen. Anschließend folgte eine Vorstellungsrunde. Hier teilten alle Teilnehmenden neben den Namen, Pronomen und Familienkonstellationen auch die persönlichen Hintergründe sowie Hoffnungen und Befürchtungen bzgl. des CABs. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurden zentrale Fragen der Forschenden diskutiert, etwa die Verwendung geeigneter und sensibler Terminologien (z.B. Regenbogenfamilien, queere Community) sowie

Informationen für die Vorgabe des Fragebogens. Nach einer Pause wurde den Community-Mitgliedern des CABs die Möglichkeit gegeben, eigene Fragen zu besprechen oder bisher nicht berücksichtigte Themen anzusprechen. Nach etwa zwei Stunden mussten die beiden Jugendlichen das Treffen aufgrund schulischer Verpflichtungen verlassen. In einer anschließenden Schlussrunde reflektierten alle verbliebenen Teilnehmenden das erste Treffen und diskutierten über den Nutzen und das Gesprächsklima. Abschließend wurde ein Ausblick auf das nächste CAB-Treffen gegeben, welches ca. ein Jahr nach dem ersten Treffen stattfinden wird.

Datensatz

Das Treffen wurde als semi-strukturiertes Interview durchgeführt und mit mehreren Audiogeräten aufgenommen. Die daraus resultierenden Audiodateien wurde durch drei Mitglieder des Forschungsteams, anhand des Programms „MAXQDA“ (VERBI Software, 2021), erst durch künstliche Intelligenz transkribiert und anschließend manuell korrigiert. Die Transkription durch künstliche Intelligenz mit MAXQDA war möglich, da die Daten laut Angaben von VERBI Software (2025) nicht gespeichert, verarbeitet und auch nicht für Trainingszwecke der künstlichen Intelligenz verwendet werden und daher in Einklang mit den geltenden Vorgaben der DSGVO verwendet werden konnten. Die Transkription stellt den vollständigen Datensatz für diese Arbeit dar.

Analyse

Der Datensatz wurde anhand einer thematische Inhaltsanalyse ausgewertet. (Braun & Clarke, 2006). Die thematische Inhaltsanalyse ist eine Methode, um Muster und damit Themen in einem Datensatz zu identifizieren und interpretieren. Sie kann in sechs verschiedene Phasen unterteilt werden, wobei die Phasen ein Voranschreiten und Zurückgehen (iteratives Vorgehen) ermöglichen und der Ablauf nicht zwingend linear verläuft:

Phase 1: Mit den Daten vertraut werden. Die erste Phase dient dazu, sich mit dem Text durch wiederholtes aktives Lesen vertraut zu machen. Aktives Lesen bedeutet in diesem Kontext, bereits Bedeutungen des Gesagten und Muster wahrzunehmen.

Phase 2: Aus Textabschnitten Codes generieren. In der zweiten Phase werden für einzelne Textpassagen initiale Codes erstellt, welche relevante Textsegmente identifizieren und benennen. Welche Codes erstellt werden, kann vom Ziel der Arbeit oder auch von der vorliegenden Literatur beeinflusst werden. Wichtig ist es allerdings, in erster Instanz ausreichend Codes zu generieren, um in späteren Phasen keine Details des Texts unberücksichtigt zu lassen. Um dies in dieser Arbeit umsetzen zu können, wurde die gesamte

Audiodatei des RALF-CABs transkribiert und ausgewertet, um für die Fragestellungen irrelevante Passagen bei darauffolgenden Analysen ausgrenzen zu können. Dabei wurde induktiv vorgegangen.

Phase 3: Themen anhand der Codes suchen. Die Codes werden in einer weiteren Phase systematisch zu sogenannten Themen zusammengefasst. Während Codes sich mit einzelnen Textpassagen beschäftigen, sollen Themen die übergeordneten Bedeutungsmuster gebündelter Codierungen abbilden. Thematische Karten (visuelle Diagramme, z.B. Mindmaps) unterstützen dabei den Prozess, Themen zu erkennen.

Phase 4: Themen prüfen. Die initialen Themen werden darauffolgend erneut analysiert und gegebenenfalls zusammengefasst, neu definiert oder verworfen. Hierzu ist es auch nötig, die generierten Codes nochmals auf kohärente Muster zu untersuchen.

Phase 5: Themen definieren und benennen. An dieser Stelle werden die finalen Themen inhaltlich definiert und präzise benannt. Wichtig ist es, dass einzelne Themen klar voneinander abgrenzbar und detailliert beschrieben sind, sodass ihre Bedeutung im Gesamtkontext der Analyse erkennbar wird.

Phase 6: Analyse verfassen. Die letzte Phase stellt die Interpretation und Verschriftlichung der Analyse dar. Es wird nicht nur der Datensatz wiedergegeben. Die Daten sollen in einem reflektierten, analytischen Narrativ eingebettet und hinsichtlich der Forschungsfrage interpretiert werden. Themen werden mit relevanter Literatur in Beziehung gesetzt und Argumente bzgl. der Forschungsfrage formuliert (Braun & Clarke, 2006; Braun & Clarke, 2022).

Der Auswertungsprozess verlief in der praktischen Umsetzung, wie auch von Braun und Clarke (2021) beschrieben, iterativ, mit teils nicht linearem Verlauf und sich wiederholenden Phasen. Die Generierung der Codes durchlief für beide Fragestellungen mehrere Durchgänge, um ein vertieftes Verständnis der inhaltlichen Muster zu entwickeln. Im Verlauf der Analyse zeigte sich, dass einige Codierungen sehr eng an spezifische Textstellen gebunden waren, während andere inhaltlich bereits ein höheres Abstraktionsniveau aufwiesen und somit auf mögliche (Sub-) Themenebenen hinwiesen. Um eine konsistente Analyseebene zu gewährleisten, wurde es erforderlich, sich bei der Themengenerierung erneut auf die bestehenden Codierungen zu fokussieren. Dieser Prozess führte zu konsistenteren Codierungen und lieferte wichtige Erkenntnisse, um die finalen Themen zu eruieren.

Auch regelmäßige Rücksprachen mit meiner Betreuerin Betty Geidel waren ein zentraler Bestandteil des Analyseprozesses. So halfen ihre Rückmeldungen, die Bedeutungen einzelner Aussagen aus einer anderen Perspektive zu reflektieren, welche sonst nicht aufgekommen wäre. Dies führte zu adäquateren Codierungen und auch zu passenden Themen. Der Austausch über die potenziellen Themen verhalf zu einer adäquaten Ordnung der tieferliegenden Bedeutung mancher Aussagen und in welchem Kontext diese sich wiederfinden lassen.

Zusammenfassend gestaltete sich der Analyseprozess nicht immer linear, die einzelnen Phasen wiederholten sich zeitweise und erarbeitete Codierungen und Themen wurden verworfen oder geändert. Der tatsächliche Analyseprozess spiegelt somit nicht nur die methodischen Schritte wider, sondern verdeutlicht auch den interpretativen und iterativen Charakter der Methodologie (Braun & Clarke, 2021).

Reflexivitätsstatement

Aufgrund der interpretativen Natur dieses Ansatzes ist es relevant zu erwähnen, dass die Ergebnisse von meinen eigenen Erfahrungen und Kompetenzen sowohl im Bereich der LGBTQ+-Community als auch des wissenschaftlichen Arbeitens beeinflusst wurden. So stellt dies meine erste Erfahrung mit einer thematischen Inhaltsanalyse dar. Zudem üben relevante Erkenntnisse meines Lebens in Bezug auf die LGBTQ+-Community und damit einhergehend Überzeugungen über relevante Aspekte Einfluss auf die Auswertung aus. So kann ich einige relevante Themen und Aussagen schneller einordnen, da diese meiner eigenen Lebensrealität und Wahrnehmung entsprechen. Andere Themen sind aufwändiger auszuarbeiten und eventuell auch in meiner Analyse nicht vorzufinden, da diese durch indirekte Aussagen über gewisse Themen für manche Lebensrealitäten nicht nachzuvollziehen sein könnten. An dieser Stelle möchte ich den wertvollen Beitrag von Betty Geidel erneut ausdrücklich anerkennen. Ihre Rückmeldungen, welche unter anderem das Aufarbeiten vorheriger Schritte und auch ihre Perspektiven auf einzelne Aussagen, Codierungen und Themen betroffen haben, haben wesentlich dazu beigetragen, die Qualität der Arbeit entscheidend zu erhöhen. Positiv betonen möchte ich auch die Lernerfahrung und Perspektiverweiterungen im Zuge dieser Arbeit, welche die Qualität dieser Arbeit beeinflusst haben und auch künftige Arbeiten mit interpretativen Ansätzen wie diesem beeinflussen werden.

Ergebnisse

Die Themen gliedern sich in die zwei Fragestellungen. Eine Übersicht aller behandelten Themen findet sich in Tabelle 1. Im Anhang C finden sich für alle Themen Tabellen, welche die Themen anhand von Codierungen und Beispielzitaten detailliert darstellen.

Tabelle 1

Fragestellungen und dazugehörige Themen mit Anzahl der Codierungen

Fragestellung	Thema	Anzahl verschiedener Codierungen/Anzahl gesamte Codierungen
Erwartungshaltung hinsichtlich eigener Mitwirkung	Zugehörigkeit erleben	4/11
	Veränderung selbst bewirken	3/10
	Nutzen durch Beteiligung	2/7
	Erwartungslosigkeit	1/2
	Rechtfertigungsdruck	1/1
Vorschläge hinsichtlich Studiendesign und Umsetzung	Othering an Regenbogenfamilien	9/37
	Sensible und inklusive Ansprache der Community	7/34
	Identitätsentwicklung von Kindern in Regenbogenfamilien	6/21
	Notwendigkeit der Thematisierung von Regenbogenfamilien	6/19
	Zugänglichkeit der Studie	6/17
	Sozial konstruierte Familiennetzwerke in Regenbogenfamilien	3/16
	Elternschaft in Regenbogenfamilien	5/14
	Fluide Identifikation als Teil einer Regenbogenfamilie	3/11
	Folgen für Kinder in Regenbogenfamilien	4/6

Erwartungshaltungen

Im Rahmen der Analyse ergeben sich hinsichtlich der Erwartungshaltungen der Teilnehmenden fünf Themen, welche nach Anzahl der gesamten Codierungen pro Thema vorgestellt werden. Insgesamt umfassen die Themen der Fragestellung 31 Codierungen (*Zugehörigkeit erleben* umfasst insgesamt 11 Codierungen, *Veränderung selbst bewirken* 10 Codierungen, *Nutzen durch Beteiligung* 7 Codierungen, *Erwartungslosigkeit* 2 Codierungen und *Rechtfertigungsdruck* 1 Codierung), wobei sich diese aus 11 unterschiedlichen Codierungen zusammensetzen.

Zugehörigkeit erleben

Zugehörigkeit erleben bezieht sich auf das Gefühl der Akzeptanz und der geteilten Lebensrealität der Teilnehmenden. So erwarten die Teilnehmenden, sich während des CABs über gemeinsame Erfahrungen und Werte austauschen zu können.

Schon zu Beginn des Gesprächs wird über den erwarteten Austausch berichtet. Dieser kann aufgrund eigener Bedürfnisse auch als hilfreich angesehen werden:

Also, nein, es ist für mich deswegen jetzt gerade sehr spannend, weil die Kinder gerade in einem Alter sind, wo viele dieser Fragen gerade im Moment sind und irgendwie gerade rauskommen oder wo es sich quasi andeutet, dass das überhaupt Themen sind, was sehr lange eigentlich nicht so war. Also jetzt die Familiensituation Regenbogenfamilie. Die Themen wie Scheidung und alleinerziehend oder teilweise alleinerziehend sind eher so klassische Familienthemen, die auch vorkommen.
(Teilnehmer*in 1, schwuler alleinerziehender Mann mit drei Kindern)

Zudem zeigt sich im Laufe des Gesprächs die Wertschätzung der Außergewöhnlichkeit des offenen Thematisierens unterschiedlicher Themen, welche frei angesprochen werden können und die hoffnungsvolle Erwartung, diese im CAB, auch in künftigen Treffen, vorzufinden: „Und ich, ja, ich finde es toll, mit gescheiterten Leuten hier zu sitzen und ja, mich einfach in ganzen Sätzen auszutauschen und auf einer Ebene, die ich—sonst normalerweise um die Zeit würde ich gerade Ronja Räubertochter vorlesen“ (Teilnehmer*in 2, lesbische alleinerziehende Frau mit einem Kind).

Einzigartige Perspektiven können auch auf Unverständnis anderer treffen. So wird im CAB auch die Erwartung sichtbar, dass man mit den anderen Personen nicht resoniert und damit

die Zugehörigkeit *nicht* erlebt: „Ich wusste, dass ich auch hier wiederum niemanden finde, wo ich mich sozusagen tatsächlich gehört fühle. Und das ist kein Vorwurf an euch, sondern gehört im Sinne von verstanden“ (Teilnehmer*in 2, lesbische alleinerziehende Frau mit einem Kind).

Diese Aussage verweist auf einen relevanten Aspekt der Zugehörigkeit: Das CAB wird als Ort der Zugehörigkeit erwartet, kann das allerdings nicht für jedes Individuum oder jede Situation sein. Zugehörigkeit wird hier unter anderem nicht nur über Ähnlichkeit, sondern auch über Verständnis konstruiert. Dieser Anspruch kann nicht immer erfüllt werden.

Veränderung selbst bewirken

Von großer Relevanz ist für die Teilnehmenden zudem die Möglichkeit, durch ihre Mitwirkung einen aktiven Beitrag zur Forschung und somit zur Verbesserung der gesellschaftlichen Situation von Regenbogenfamilien zu leisten. Dies zeigt sowohl den persönlichen Wunsch nach Wirksamkeit als auch ein Verantwortungsgefühl gegenüber der LGBTQ+-Community.

Ich finde es auch gut, dass mal was rauskommt dann, dass eine Studie gemacht wird.

Weil diese Supervisionsrunden haben wir ja als Pflegeeltern und, also, man sudert schon sehr, sehr viel und auch in der Arbeit und so und ich bin froh, dass auch mal etwas kommt. (unv) was vielleicht was Positives bewirkt. (Teilnehmer*in 3, schwuler Mann in Beziehung mit zwei Kindern)

Die Teilnahme am CAB wird somit nicht ausschließlich als Gesprächsraum für eigene Bedürfnisse, sondern auch als Möglichkeit zu Veränderung wahrgenommen. Besonders der Kontrast zu früheren Gesprächsrunden wird hier deutlich zur Schau gestellt, welche Veränderungen nicht zum Ziel hatten oder diese nicht bewerkstelligen konnten.

Weiters zeigt sich die Erwartung, Veränderungen zu bewirken, durch die Expertise, welche CAB-Mitglieder selbst mit in das Treffen bringen: „Also ich arbeite ja für [Arbeitgeber] und habe da auch sehr viel Expertise, die ich dazu beitragen mag“ (Teilnehmer*in 4, Person in Beziehung mit einem Kind).

Auch am Ende des Treffens wird die Erwartungshaltung, die Forschung zu unterstützen, nochmals untermauert: „Also ich habe mich auch wohlgefühlt und ich hoffe, dass wir helfen können“ (Teilnehmer*in 5, trans Frau in gleichgeschlechtlicher Beziehung mit zwei Kindern).

Die Teilnehmenden wollen einen relevanten Beitrag zur Forschung und positiven Veränderung für die Community leisten und nehmen selbst auch ihre Expertise in Bezug auf ihre eigenen Lebensrealität wahr. Die Aussagen deuten auch an, dass die Intentionen des CABs und das CAB selbst von den Teilnehmenden durchaus ernst genommen werden, was unter anderem durch den Kontrast zu früheren Gesprächsrunden, die keine Veränderungen bewirkten, verdeutlicht wird. Vom CAB erwartet sich die teilnehmende Person dies jedoch.

Nutzen durch Beteiligung

Ein weiteres Motiv, welches sich durch die Aussagen der Teilnehmenden zieht, ist die Erwartung, selbst konkreten Nutzen durch die Teilnahme am CAB ziehen zu können. Dieser Nutzen bezieht sich sowohl auf die Erweiterung des eigenen Wissens und der eigenen Perspektiven als auch auf den Nutzen für die Arbeit mit der Community und somit zumindest indirekt auch auf die Community.

Eine Person des CABs bringt dies im Hinblick auf ihre Funktion in einem Verein zum Ausdruck. Dabei stellt sie die Notwendigkeit von Erkenntnissen in den Vordergrund:

Und ich erwarte mir von der Studie, dass es viele tolle neue Erkenntnisse bringt zu Regenbogenfamilien in Österreich, die wir auch dringend brauchen für unsere Arbeit als Verein. Und ich hoffe natürlich, dass die Studie uns gute Argumentationshilfen liefern wird, weil ich befürchte, dass dies in nächster Zeit besonders wieder nötig sein werden.

(Teilnehmer*in 6, Frau in gleichgeschlechtlicher Beziehung mit Kind)

Die Aussage zeigt beispielhaft, wie Forschungsergebnisse einerseits den eigenen Erkenntnisfortschritt und die eigenen Kompetenzen voranbringen. Andererseits dienen diese als Ressource für die Arbeit mit der Community, besonders in unsicheren politischen Zeiten. Die Teilnahme am CAB der RALF-Studie eröffnet dabei die Möglichkeit, diese Erkenntnisse als Teil der Studie nicht nur mitzugestalten, sondern sich mit diesen auch vertiefend auseinanderzusetzen.

Zudem wird auch die Erwartung an tiefgründigere Reflexion hinsichtlich der LGBTQ+-Community und der Daseinsberechtigung dieser, eventuell ebenfalls durch die unsicheren politischen Zeiten beeinflusst, angesprochen: „Einfach auch, um es belegen zu können, warum es uns alle gibt und warum unsere Arbeit wichtig ist und was so auch die Themen sind, auf die man sich fokussieren kann“ (Teilnehmer*in 4, Person in Beziehung mit einem Kind). Anhand dieser Aussage werden sowohl die Erwartungen, das eigene Wissen auszubauen als auch erneut

das Verantwortungsbewusstsein für die gesamte Community ersichtlich. Die Aussage übersteigt jedoch teils den Nutzen für die Community und thematisiert darüber hinaus politische, gesellschaftliche, philosophische oder biologische Fragen.

Zusammenfassend verdeutlichen die Aussagen, dass die Erwartungen hinsichtlich der Mitwirkung im CAB über einen reflexiven Austausch hinaus gehen und zusätzlich als Raum für positiven Wandel und auch persönlichen und Community-bezogenen Nutzen gesehen wird. Erwartungen, die durchaus die Grundlagen der partizipativen Forschung widerspiegeln.

Erwartungslosigkeit

Zwei Aussagen der gleichen Person beziehen sich darauf, keine Erwartungen gegenüber der Studie und dem CAB zu haben. So wird eine gewisse Unerfahrenheit in Bezug auf den Ablauf der Beteiligung thematisiert: „Ich habe noch keine Vorstellungen. Ich habe das ja auch noch nie gemacht, wie das ablaufen wird“ (Teilnehmer*in 6, Frau in gleichgeschlechtlicher Beziehung mit Kind).

Auch das CAB als Ganzes wird von der teilnehmenden Person erwartungsfrei betrachtet: „Und auf das CAB bezogen, irgendwie habe ich eigentlich keine Erwartungen“ (Teilnehmer*in 6, Frau in gleichgeschlechtlicher Beziehung mit Kind).

Diese Aussagen können als eine erwartungsoffene und somit neutrale Haltung gegenüber dem CAB und dem weiteren Verlauf gesehen werden. Dies verdeutlicht darüber hinaus auch die nicht vorhandenen Erfahrungen mit CABs und eventuell auch Forschungsprojekten.

Rechtfertigungsdruck

Dieses Thema basiert auf einer einzelnen, dennoch sehr gewichtigen Aussage, welche als einzige eine explizit negative Erwartungshaltung gegenüber der Studie zum Ausdruck bringt. Die Aussage deutet auf frühere Forschung mit Regenbogenfamilien hin und kritisiert indirekt den Vergleich mit heteronormativen Familien:

Als du am Anfang gesagt hast, bei den Videos es geht um Beziehungsqualität, da ist in mir sofort getickt: Geht es jetzt eh wieder darum, nur zu rechtfertigen, dass Regenbogenfamilien es eh gut machen? Also das war das Erste, was bei mir getickt hat. Also das ist so eine Wunde, glaube ich —man muss beweisen, haben wir eh eine gute Beziehung, die schnell aufgemacht werden kann. (Teilnehmer*in 7, bisexuelle Frau in

gleichgeschlechtlicher Beziehung in Co-Parenting-Modell mit vier Elternteilen und einem Kind)

Diese Aussage kritisiert die Narration und Wertung von Regenbogenfamilien, indem ihnen durch einen Vergleich Vor- und Nachteile mit heteronormativen Familien zugesprochen werden sollen. Zudem zeigt die Aussage, dass die Person bereits mehrmalige Erfahrungen mit diesem Narrativ gemacht hat. Aufgrund dieser Narration kommt sie zu dem Schluss, dass Regenbogenfamilien sich rechtfertigen müssen und zeigen müssen, gut genug zu sein, um die Akzeptanz der Gesellschaft zu erlangen. Somit wird Forschung in diesem Kontext nicht nur als Suche nach Erkenntnissen, sondern auch als Rechtfertigung empfunden. Die Belastung der Rechtfertigung stammt von der Erwartung, sich als Regenbogenfamilie anderen gegenüber vermehrt beweisen zu müssen.

Vorschläge Studiendesign und Umsetzung

Für die zweite Fragestellung, welche Vorschläge die Teilnehmenden zum Design und die Umsetzung der Studie einbringen, ergeben sich neun Themen. Hier umfassen die Themen insgesamt 175 Codierungen (Othering an Regenbogenfamilien umfasst 37 Codierungen, sensible und inklusive Ansprache der Community 34 Codierungen, Identitätsentwicklung von Kindern in Regenbogenfamilien 21 Codierungen, Notwendigkeit der Thematisierung von Regenbogenfamilien 19 Codierungen, Zugänglichkeit der Studie 17 Codierungen, Sozial konstruierte Familiennetzwerke 16 Codierungen, Elternschaft in Regenbogenfamilien 14 Codierungen, Fluide Identifikation als Teil einer Regenbogenfamilie 11 Codierungen und Folgen für Kinder in Regenbogenfamilien 6 Codierungen). Die gesamten Codierungen setzen sich aus 49 unterschiedlichen Codierungen zusammen. Die Themen ergeben sich aus einem offenen Gesprächsteil, in denen alle teilnehmenden Personen ihre Lebensrealität und relevante Themen offen besprechen konnten und auch aus, teils geschlossenen, Fragen der Forschenden, welche somit beispielsweise eine adäquate Ansprache der Community erfragten.

Othering an Regenbogenfamilien

Dieses Thema beinhaltet die meisten unterschiedlichen Codierungen und auch insgesamt die meisten Codierungen. Othering beschreibt die Ausgrenzung anderer aufgrund einer Gruppenzugehörigkeit, welche die Individuen unterscheidet. Inokuchi & Nozaki (2005) definieren Othering als „[...] the way a power works to construct particular subject positions for „us“ by designating a certain category of people as „them“ (the Other“)“ (S.62-63). In diesem Kontext bezieht sich Othering auf die unterschiedlichen Aspekte, welche die

Wahrnehmung von Regenbogenfamilien von Außenstehenden als „andersartig“ gemeinsam haben. So werden beispielsweise negative Reaktionen Außenstehender thematisiert:

Ich kenne so ein Paar. Also er ist also auch trans, aber lebt das nicht. Also ja, so immer noch. Auch wegen der Partnerin. Aber das Kind selber hat das eigentlich öfters thematisiert und auch in der Schule und sind auf einem sehr —in einem sehr kleinen Dorf in der Nähe von uns da draußen. Und da waren sehr viele negative Kommentare [...]. (Teilnehmer*in 5, trans Frau in gleichgeschlechtlicher Beziehung mit zwei Kindern)

So gibt es dieser Aussage zufolge in ländlicheren Gegenden negative Reaktionen dem Kind gegenüber aufgrund der Zugehörigkeit zu einer Regenbogenfamilie. Die negativen Reaktionen bringen die andersartige Behandlung aufgrund dieser Zugehörigkeit und somit das Othering zum Ausdruck.

Doch auch die Wertschätzung der Einzigartigkeit von Regenbogenfamilien wird im Zuge des CABs besprochen: „Aber vor 15 Jahren war das anders. Also waren wir zwar jetzt noch wirklich die totalen Exoten, Exotinnen, aber es war was Cooles. Wow. Die trauen sich was. Super und so toll und so, also wirklich. Gutes Gefühl“ (Teilnehmer*in 6, Frau in gleichgeschlechtlicher Beziehung mit Kind). Hier kann man zwei Aspekte näher beleuchten: Einerseits wird besprochen, dass der Mut, zu sich selbst zu stehen und seine eigenen Gefühle und Ideale offen auszuleben positiv aufgenommen wird. Andererseits wird dies im Kontext einer länger vergangenen Zeit genannt – vor 15 Jahren. Damals sei es, der teilnehmenden Person nach, positiv und anders gewesen. Die Aussage hebt somit auch einen negativen Trend hervor.

Die Wortmeldungen einer teilnehmenden Person verdeutlichen jedoch, dass die Wahrnehmung außenstehender Personen auch ambivalent verlaufen kann und nicht eindimensional verlaufen muss. So erzählt diese über die eigenen Erfahrungen mit Wertungen anderer und dem Misstrauen gegenüber Regenbogenfamilien, ob sich die Eltern als geeignet erweisen, und die Reaktionen, nachdem man sich bewiesen hat:

Also wir waren ein Thema und überall. Es hat nie, nie, nie was negativ, also frontal gegeben, was hinterrücks im Gegenteil eher so oft war dieses Credo „Hauptsache den

Kindern geht es gut“. Ich meine, gerade in der älteren Generation, Neugier und so, aber auch nicht nega—es ist halt ein Pflegekind. „Hauptsache den Kindern geht es gut“.
(Teilnehmer*in 3, schwuler Mann in Beziehung mit zwei Kindern)

Ja, ich meine, das ist halt, glaube ich, da kriegen wir so eine Art Bonus, so quasi. Wenn wir es dann schaffen [...]. Ja, ein bisschen rückschrittliche Ansichten, aber die kommen uns irgendwie zugute, sag ich mal, ja. Das erlebt man dann eher positiv, weil da werden wir eigentlich positiv aufgenommen. (Teilnehmer*in 3, schwuler Mann in Beziehung mit zwei Kindern)

Zudem liegt der Fokus bei weiteren Codierungen auf den Sorgen um das Wohl des eigenen Kindes und dem Einfordern von Idealen bei Regenbogenfamilien. Die Einforderung von Idealen wird dabei als penibel aufgefasst und macht die Ideale somit teils unerreichbar:

Ist es bei euch auch so, dass ganz genau geschaut wird, dass ja alles gleich aufgeteilt wird? Also in dem Moment, wo das die Arbeitsverteilung gegenüber dem Kind ein bisschen—also mir kommt es manchmal so vor wie „Ihr schafft es ja auch nicht, es gleich aufzuteilen“. (Teilnehmer*in 7, bisexuelle Frau in gleichgeschlechtlicher Beziehung in Co-Parenting-Modell mit vier Elternteilen und einem Kind)

Zusammenfassend werden unter anderem positive Reaktionen, welche sich für manche als Vorteil herausstellen können, als auch negative Reaktionen, die als übermäßig empfundene Neugier anderer Personen und die Einforderungen von Idealen gegenüber Regenbogenfamilien thematisiert. Die Wahrnehmung von Regenbogenfamilien und der Umgang von Außenstehenden damit ebenso wie der eigene Umgang mit den Reaktionen ist somit nach CAB-Teilnehmenden, insbesondere als meistvertretenes Thema der Fragestellung, ein nicht zu vernachlässigender Teil des täglichen Lebens als Regenbogenfamilie.

Sensible und inklusive Ansprache der Community

Durch die geplanten, expliziten Fragen zum Thema Terminologie im Rahmen des semi-strukturierten Gruppengesprächs kam es auch vermehrt zu Aussagen der CAB-Teilnehmenden hinsichtlich adäquater Begrifflichkeiten für die in der RALF-Studie adressierten Personen. Im Zuge dessen wurden zudem verschiedene Möglichkeiten diskutiert, Betroffene bei der

Rekrutierung anzusprechen. Eine teilnehmende Person verwies dabei auf die Identifikation mit der Community als entscheidendes Kriterium:

Ich glaube, alles andere würde jetzt wieder irgendwie was ausgrenzen, oder? Es ist schwierig, glaube ich, was anderes da zu definieren, was nicht eh schon irgendwie im Umgang ist. Also, [mit] „Community“, glaube ich, fühlt sich jeder von uns sowieso angesprochen und es ist ja schon unspezifisch jetzt in eine Richtung gehend. Die Menschen, die befragt werden. Also ich glaube schon allein mit „Community“ oder „Ihre Community“ werden sich alle angesprochen fühlen, denke ich. (Teilnehmer*in 1, schwuler alleinerziehender Mann mit drei Kindern)

Die CAB-Mitglieder fühlen sich somit durch die Identifikation mit der Community angesprochen und gut repräsentiert. Weiters kam der Vorschlag, dass die Forschenden möglichst bekannte und etablierte Begrifflichkeiten verwenden sollten.

Darüber hinaus soll auch der Teil der Familie und des Netzwerks adressiert werden, welcher sich nicht als Teil der Community identifiziert, dennoch der Regenbogenfamilie zugehörig ist: „Könnte man vielleicht sagen „queere Community und deren Angehörige“? Oder so irgendwie? Damit auch die Kinder, die selber sich jetzt nicht als queer identifizieren, vielleicht auch angesprochen fühlen, weil an die richtet sich ja die Studie auch“ (Teilnehmer*in 6, Frau in gleichgeschlechtlicher Beziehung mit Kind). Dies betrifft somit auch die Identifikation der Kinder mit der Community, welche in einem eigenen Thema behandelt wird. Wichtig bleibt, dass sich die Ansprache bei der Rekrutierung und auch bei der Studie nicht nur an die Community-Member, sondern auch an die Angehörigen richten soll.

Als besonders relevant wird von den Teilnehmenden die Identifikation mit der Community wahrgenommen, da diese die Ansprache bei der Rekrutierung überhaupt ermöglicht. Die Diskrepanz zwischen der Erfüllung der Kriterien, um zu einer Regenbogenfamilie zu zählen und der gefühlten Realität kann dabei für Schwierigkeiten bei der Rekrutierung sorgen:

Ich finde es—also ich denke jetzt ganz konkret an eine Freundin von mir, wo sich eine Ex-Beziehungsperson als trans geoutet hat, die auch Kinder haben, die in keinem guten Einvernehmen sind und meine Freundin würde sich niemals als Teil einer

Regenbogenfamilie, auch durch diese Ex-Partnerschaft, definieren. De facto sind es die Kinder aber. (Teilnehmer*in 4, Person in Beziehung mit einem Kind)

Die Rekrutierung auf Basis der Identifikation mit der Community kann folglich auch Herausforderungen mit sich bringen: „Sieht sie sich noch als queer? Und würde sie sich noch als Regenbogenfamilie sehen? Das ist glaube ich wirklich Selbstdefinition“ (Teilnehmer*in 6, Frau in gleichgeschlechtlicher Beziehung mit Kind). Dies betont die Schwierigkeit für die Forschenden, Leute zu rekrutieren, welche sich der Community eventuell nicht zugehörig fühlen. Die erste der beiden Aussagen, welche betont, dass die Kinder de facto Teil einer Regenbogenfamilie sind, bestärkt jedoch die Möglichkeit, durch das Aufzeigen der Inklusionskriterien die Ansprache zu verbessern.

Identitätsentwicklung von Kindern in Regenbogenfamilien

Die Identitätsentwicklung der Kinder wurde anhand von unterschiedlichen Aspekten besprochen. Zum einen thematisierten die Teilnehmenden ihr Interesse, ob sich die Kinder der Community zugehörig fühlen: „Ich finde auch spannend, ob es die Kinder aus Regenbogenfamilien sich quasi so in der Ingroup quasi verorten, eben weil sie eben selber wissen, sie haben ja eine andere, oder leben in einer anderen Familie“ (Teilnehmer*in 2, lesbische alleinerziehende Frau mit einem Kind).

Darüber hinaus bespricht eine teilnehmende Person auch die Abgrenzung ihres Kindes von einer eigenen Zugehörigkeit zur LGBTQ+-Community und somit den Unterschied zwischen der Zugehörigkeit zu einer Regenbogenfamilie und der eigenen Identität: „Da ist ihm ganz wichtig zu sagen er ist nicht queer. Das ist ganz wichtig zu sagen. Er ist nicht queer“ (Teilnehmer*in 6, Frau in gleichgeschlechtlicher Beziehung mit Kind). Die hervorgehobene Relevanz der Abgrenzung illustriert auch den Wunsch des jugendlichen Kindes, auch als Individuum, ungeachtet der eigenen Familie, gesehen zu werden.

Auch eventuelle Geschlechterunterschiede beim Umgang mit der Community-Zugehörigkeit der Eltern werden besprochen. So zeigen sich bei den Kindern eines CAB-Mitglieds Unterschiede, wobei das weibliche Kind offener mit der Identität der Eltern umgeht als das männliche Kind:

Es ist bei uns auch so, der [Kind] teilweise ist er in der Klasse [...] ich glaube, wenn wir da jetzt sagen, wir treten da jetzt beide auf und dann könnte es schon sein. „Was kommt ihr beide?“. Also ich glaube, er ist auch eher so „hm, halte ich lieber den Ball flach,

bevor ich da in Diskussionen reinkomme, die ich jetzt gar nicht brauche“. [...] Und sie geht damit cooler um. (Teilnehmer*in 3, schwuler Mann in Beziehung mit zwei Kindern)

Die Teilnehmenden adressieren somit innerhalb des Themas sowohl die kindliche Identifikation mit der Community, ob die Kinder sich an aktivistischen Tätigkeiten beteiligen, den Unterschied zwischen den Geschlechtern, wie diese mit der Identität der Eltern bzw. der Familie und der eigenen Identität umgehen und auch die Diskrepanz zwischen der Community-Zugehörigkeit der Eltern und der eigenen Identität und wie das Alter dieses beeinflusst.

Notwendigkeit der Thematisierung von Regenbogenfamilien

Die Thematisierung von Regenbogenfamilien wird von Teilnehmenden des CABs als relevant über unterschiedliche Kontexte hinweg erachtet. Dieses Thema definiert sich durch Aussagen, welche sich mit der, teils fehlenden, Thematisierung von Regenbogenfamilien über unterschiedliche Bereiche hinweg, beschäftigen. Die Notwendigkeit resultiert aus den Schlussfolgerungen der CAB-Teilnehmenden, welche Folgen (fehlender) Diskurs haben kann. So bezieht sich eine Person auf die notwendige Thematisierung in Bildungseinrichtungen:

Und das wird natürlich, glaube ich dann in der Klasse schon zumindest bei ihr nicht gut aufgearbeitet, weil das wird [unv] unter Schimpfwörter abgetan. „Sagt keine Schimpfwörter“ anstatt zu erklären—also oder du, du Schwuler, ja? Also das wird unbeholfen behandelt und sie sagt dann immer Mama, du sagst immer, schwul ist kein Schimpfwort, ist das wirklich so? (Teilnehmer*in 2, lesbische alleinerziehende Frau mit einem Kind)

Diese Aussage bezieht sich auf die Auswirkungen von fehlenden Reaktionen des Lehrpersonals auf Kinder, welche Teile von Regenbogenfamilien sind. Zudem diskutieren die Teilnehmenden die Thematisierung von Regenbogenfamilien in der Gesellschaft an sich und mit dem direkten Umfeld. Wichtige Folgen von der Thematisierung der LGBTQ+-Zugehörigkeit können laut einer teilnehmenden Person auch durch den vorgelebten Umgang der Eltern mit den Kindern hinsichtlich dieser entstehen:

Eh, aber ich habe immer das Gefühl, dass es hilft, wenn man ihnen vermitteln kann, dass man keine Angst hat. Weil das ist ja denen ihre Angst, ja. Also ich spreche es dann immer

sehr proaktiv an, einfach auch so Schimpfwörter oder so einfach so, dass es mir auch leicht von der Zunge geht und damit ich—dass ich damit kein Problem habe.
(Teilnehmer*in 1, schwuler alleinerziehender Mann mit drei Kindern)

Demzufolge können unterschiedliche Reaktionen der Eltern, die in diesem Fall Unbetroffenheit und somit Sicherheit vermitteln, unterschiedliche Auswirkungen auf das Kind haben. Eine negative Auswirkung bei eventuell fehlender Thematisierung könnte dabei auch sein, wie sehr sich die Kinder aufgrund der Community-Zugehörigkeit um ihre Eltern sorgen:

Und auch ob sie Sorgen und Ängste haben? Gerade erst haben wir es eh heute schon angesprochen, die politische Situation und alles. Die Ausgrenzung wird wieder stärker. Ob sie sich Gedanken machen, was das für die zwei Papas und Mamas oder weiß ich was für Konstellationen, Auswirkungen für die Zukunft haben. Sind wir noch sicher in diesem Hafen. Werden wir mehr angefeindet? Ob das auch mitspielt? Wenn man ständig irgendwie was hört? Also in Amerika und überall wird es ja nicht besser. Also diese unsichere Zukunft für uns alle sozusagen. Ob Sie das auch so wahrnehmen?
(Teilnehmer*in 3, schwuler Mann in Beziehung mit zwei Kindern)

Zusammenfassend thematisieren die Teilnehmenden die Notwendigkeit eines offenen Diskurses über unterschiedliche Lebensbereiche hinweg und welche Folgen (fehlender) Diskurs für die Kinder haben kann. Dabei stellen die CAB-Mitglieder nicht nur ihre Lebensexpertise zur Verfügung, sondern zeigen auch gezielt Interesse an unbekannten Folgen und erfragen diese.

Zugänglichkeit der Studie

Wie auch beim zweiten Thema (*sensible und inklusive Ansprache der Community*) der Fragestellung stellt Zugänglichkeit der Studie ein Thema dar, welches aufgrund von Fragen der Forschenden zu der Studiendauer und dem Fragebogen, der in der Studie verwendet werden soll, vermehrt thematisiert wurde. So gehen die Teilnehmenden hier unter anderem die Struktur, den Zeitrahmen und Pausenmöglichkeiten bei der Bearbeitung des Fragebogens ein. Auch die Art und Weise, wie Fragen und Antworten im Zuge der Studie formuliert werden und beantwortet werden können, wird angesprochen:

Ich finde es kommt auch sehr darauf an, wie diese Fragen zu beantworten sind. Ob da jetzt irgendwie da diese Tests, die ich gerade ausgefüllt habe, ob das, weiß ich nicht, zehn verschiedene Abstufungen gibt, die ich ankreuzen kann. Ich meine, hängt halt sehr davon ab, wie locker das von der Hand geht, ja. (Teilnehmer*in 1, schwuler alleinerziehender Mann mit drei Kindern)

Viele Abstufungen bei Antworten im Fragebogen werden als negativ empfunden. Die Möglichkeit, schnelle und intuitive Antworten geben zu können, stellt somit eine wichtige Komponente dar, um bei der Bearbeitung fokussiert zu bleiben.

Doch vor allem die Zielgruppe der Studie benötigt spezielle Möglichkeiten, um der Beantwortung längerer Fragebögen nachgehen zu können. Da die Studie vorwiegend Erwachsene mit Kindern befragen will, kann es zu unvorhergesehen Situationen der Erwachsenen mit den eigenen Kindern kommen, beispielsweise, wenn ein Kind Aufmerksamkeit benötigt oder versorgt werden muss, welche das Abschließen des Fragebogens nach dem Start der Bearbeitung um längere Zeit verzögern:

Einfach, weil gerade wenn man Kinder hat, so, da kann schnell was auch immer sein und man kommt dann nicht dazu, das irgendwie in der vorgenommenen Zeit von den nächsten 20 Minuten fertig zu machen und vielleicht auch in den nächsten 24 Stunden geht es sich nicht aus. Also 48 Stunden Zeit zu haben, diesen Fragebogen irgendwie zu bearbeiten ist sicher total gut. Und dann glaube ich, darf er auch ein bisschen länger sein, wenn man irgendwie weiß, okay, da muss ich jetzt nicht alles beantworten. Ich mache jetzt, solange ich es irgendwie schaffe und den Rest dann danach. (Teilnehmer*in 4, Person in Beziehung mit einem Kind)

Anfallende Verpflichtungen können den teilnehmenden Erwachsenen das Abschließen des Fragebogens erschweren, falls die Zeit für die Bearbeitung dessen nicht ausreichend gütig angesetzt ist. Die Möglichkeit, den Fragebogen auch zwei Tage nach dem Start der Bearbeitung fertigstellen zu können, soll Familien helfen, anfallenden Verpflichtungen nachkommen zu können. Die Aussagen der CAB-Mitglieder verdeutlichen das Bedürfnis, möglichst rasche und intuitive Antworten bei den Fragebögen zu ermöglichen. Doch auch längere

Pausenmöglichkeiten werden als erforderlich angesehen. Diese könnten auch zur Akzeptanz von längeren Fragebögen führen.

Sozial konstruierte Familiennetzwerke in Regenbogenfamilien

Ein weiteres relevantes Thema stellt das sozial konstruierte Familiennetzwerk dar. Dies bezieht sich auf die Relevanz des erweiterten Netzwerks und/oder der chosen family, welche sich durch nicht-biologische Familienmitglieder ergeben:

So was bedeutet Familie für mich? So ist es irgendwie das, was ich zu Hause in meinem Haushalt habe oder in meinem engsten Umfeld, das irgendwie auch biologisch ist. Oder kann Familie halt irgendwie auch Freund*innen sein, die einfach eine wesentliche Rolle einnehmen und die sicher ganz oft gerade in unserer Community eine sehr große Rolle spielt. (Teilnehmer*in 4, Person in Beziehung mit einem Kind)

Hier wird das heteronormative Familienbild, welches Familie als genetische oder gestationale Verwandtschaft definiert, infrage gestellt und erweitert. Stattdessen bezieht sich die Person auf die Verpflichtungen und Wohltaten, welche nahestehende Personen im Umfeld für die Familie wahrnehmen. Eine andere Person im CAB führt diese Gedanken an anderer Stelle weiter aus und beschreibt die Folgen dieser Situationen:

Was mir noch einfällt ist zumindest, dass bei uns auch solche Leute, die eigentlich nicht in einer aktiven, sag ich mal Elternrolle sind, aber doch irgendwie nahe Personen auch schnell trotzdem Onkel und Tante werden. Und dass das natürlich auch noch Rollen sind, die irgendwie bei Regenbogenfamilien vielleicht mitspielen, auch wenn es dann nicht wie im klassischen Sinn die biologischen Onkel, Tanten sind. (Teilnehmer*in 7, bisexuelle Frau in gleichgeschlechtlicher Beziehung in Co-Parenting-Modell mit vier Elternteilen und einem Kind)

Diese Aussage beschreibt, dass Menschen aufgrund ihrer Rolle in der Familie zu Familienmitgliedern werden können. Die Definition, wer Teil vom Familiennetzwerk ist und wer welche Rolle erfüllt, bleibt dabei für ein CAB-Mitglied abhängig von der Person, welche das Netzwerk definiert:

Aber es würde vielleicht auch was, unterschiedliche Sachen rauskommen, weil ich zum Beispiel war jetzt erstaunt, dass der [Kind] gesagt er hat zwei Mamas und zwei Stiefmütter, weil ich und die Partnerin, meine Partnerin und die Partnerin meiner Ex, jetzt gar nicht als Elternteil irgendwie sehe aber vielleicht er schon. Ja, also ich hätte sie nicht angegeben. Vielleicht das Kind schon. (Teilnehmer*in 6, Frau in gleichgeschlechtlicher Beziehung mit Kind)

Elternschaft in Regenbogenfamilien

Die Elternschaft in Regenbogenfamilien beinhaltet sowohl Faktoren, welche gegebenenfalls vor einer Schwangerschaft relevant sein könnten, als auch Folgen der Elternschaft selbst. So debattierten Teilnehmende über den Einfluss von sozioökonomischen Status und Bildungsgrad auf den Kinderwunsch bei LGBTQ+-Personen.

Ich glaube eher, dass es um Bildungshintergrund geht, ganz ehrlich. Es geht eher um Bildungs—oder um intellektuelle Ressourcen, die man abrufen kann. Weil sozioökonomisch, ganz ehrlich, da bin ich jetzt gar nicht so—weil ganz ehrlich, man kann natürlich—ich habe zwar [...] 70.000 € für die [Kind] ausgegeben, aber ich habe sie nicht bekommen um 70.000. Ich habe sie dann um null Euro gekriegt, ja? Also diese Reproduktionskliniken haben mir nicht geholfen und der Samenspender, der kein Geld wollte, hat mir geholfen. Ich konnte sofort schwanger werden, ja? So gesehen sage ich nur. Als Beispiel ist das Folgende, man kann auch ohne viel Geld auszugeben natürlich schwanger werden und auch in einem queeren Kontext und über—Und ich glaube echt, diese Artikulationsfähigkeit ist es, was eben einen dazu führt, sich auch zu identifizieren, sich darüber auszutauschen, für sich eine Definition zu erarbeiten im Laufe des Lebens. (Teilnehmer*in 2, lesbische alleinerziehende Frau mit einem Kind)

So kann es zwar zu hohen finanziellen Aufwänden kommen, um einen Kinderwunsch zu erfüllen und beispielsweise schwanger zu werden, was finanzielle Mittel erfordert. Dies ist jedoch nicht zwingend nötig. Es benötigt dazu, der teilnehmenden Person nach, im Zuge der

Identifikation und Ideenfindung auch intellektuelle Fähigkeiten, um sich mit der LGBTQ+-Community zu identifizieren und eine Regenbogenfamilie zu gründen.

Dieser Aussage zufolge benötigt die Familiengründung Mittel und Fähigkeiten, welche für die Gründung anderer Familien nicht notwendig sein müssen. Dies kann jedoch auch Vorteile im Vergleich zu anderen Familienbildern mit sich bringen:

Ich glaube, dass sich Ressourcen halt auch auf, also das ist jetzt weniger auf einem Kinderfokus, aber Ressourcen auch anders abspielen. Also allein schon dieses man muss einen bewussten Weg gehen, um das Kind zu kriegen, das heißt, es ist viel mehr ein „Ups, es ist passiert“ ist viel weniger der Fall. Es sind viel mehr Vorbereitungen, viel mehr darauf einstellen, aus Elternperspektive getroffen, was natürlich einfach auch einen Effekt hat, glaube ich. Also diese Vorbereitungen. Oder natürlich kommt nachher alles anders und wir wissen, es ist dann nachher trotzdem der Bam-Effekt da, aber trotzdem ist vorher was passiert. Ja, das glaube ich zum Beispiel ist schon eine Ressource. (Teilnehmer*in 7, bisexuelle Frau in gleichgeschlechtlicher Beziehung in Co-Parenting-Modell mit vier Elternteilen und einem Kind)

Demzufolge hat der Mehraufwand, um Kinder zu bekommen, im Vergleich zu Familien, die sich weniger mit den Möglichkeiten zur Gründung einer Familie auseinandersetzen müssen, einen relevanten Vorteil. Durch die Beschäftigung, ob man Kinder haben möchte oder wie man Kinder bekommen kann, kommt es zur bewussteren Elternschaft, was sich aus Sicht der CAB-Mitglieder positiv auf die Elternschaft an sich auswirkt.

Die Verpflichtungen und die Zeit, die ein Kind in Anspruch nimmt, haben bei Regenbogenfamilien, einer teilnehmenden Person nach, zur Folge, dass sich beispielsweise aktivistische Tätigkeiten mit dem Alltag nicht mehr vereinbaren lassen. Dies mündet in den Verlust des erweiterten Freundeskreises und in diesen Fällen dem Verlust eines Teils der queeren Community:

Aber auch wieder so in das Thema rein mit, es braucht die Familie und queere Familiencommunity, weil du schnell aus der nicht Familien queeren Community rausfällst, weil du einfach andere Verpflichtungen hast und nicht mehr abends ausgehen

kannst, oder zu irgendwelchen aktivistischen Treffen gehen kannst, oder ist—also das trifft in diesen Punkt „Links leben mit Kindern“ ist das Buch ja auch ganz, ganz stark drin, wo so dieses —so gut ist das nicht vereinbar. (Teilnehmer*in 7, bisexuelle Frau in gleichgeschlechtlicher Beziehung in Co-Parenting-Modell mit vier Elternteilen und einem Kind)

Für die CAB-Teilnehmenden ist es ein wiederkehrendes Thema, dass es bei Elternschaften in Regenbogenfamilien in der Familienplanung relevante Einflüsse vom sozioökonomischen Status und dem Bildungsstatus gibt. Der bewusste Weg, um Kinder in die Leben der Elternteile zu integrieren, wird dabei als Ressource hervorgehoben. Zudem führen die Verpflichtungen mit Kindern zu häufigen Outing-Situationen und zum Zurücktreten im Rahmen aktivistischer Tätigkeiten, da diese nicht mehr im gleichen Ausmaß verfolgt werden können.

Fluide Identifikation als Teil einer Regenbogenfamilie

Die Identifikation als Teil einer Regenbogenfamilie wurde bereits als Teil der sensiblen und inklusiven Ansprache der Community angesprochen. Hier bezieht sich das Thema jedoch nicht auf die Momentaufnahme der selbstdefinierten Zugehörigkeit zum Zeitpunkt der Ansprache, sondern auf den fluiden Status als Teil der Community, welcher sich gegebenenfalls über die Zeit ändern kann. So bespricht ein CAB-Mitglied einen Umstand, der sich auf die Identifikation mit der Community auswirken kann:

Ich glaube, es ist sehr ausschlaggebend, inwiefern sich die bisexuelle Person bewusst in einer Heteronormativität befindet zu dem Zeitpunkt, ja. Ob sie vielleicht auch das spürt in der Beziehung und leben will und lebt, ja. Dann wird sie sich wahrscheinlich weniger mit Queerness identifizieren in dieser Lebensspanne, wo sie das aktiv lebt, ja. (Teilnehmer*in 2, lesbische alleinerziehende Frau mit einem Kind)

Dies betrifft folglich Personen, welche durch ihre Geschlechtsidentität oder Sexualität bzw. ihre Partnerin oder ihren Partner auch als cisgeschlechtliche, heterosexuelle Elternteile gesehen werden können. Neben der Sichtbarkeit der Regenbogenfamilie wird auch der Intersektionalität Relevanz zugeschrieben. Intersektionalität beschreibt, wie sich verschiedene soziale Kategorien überschneiden und zusammenwirken, um individuelle Erfahrungen zu

formen, die zugleich von gesellschaftlichen Strukturen wie Rassismus oder Sexismus beeinflusst werden (Bowleg, 2012). Diese kann sich, einem CAB-Mitglied nach, auch auf die Community-Identifikation auswirken:

Ich hatte mal in meinem vorherigen Job in der Kinder- und Jugendhilfe eine Stellungnahme, die ich schreiben musste, zu einer Elternschaft von einem lesbischen Paar und sozioökonomischer Background war halt Gemeindebau seit Generationen und irgendwie da auch kein Aufstieg in Sicht, um es mal lapidar so zu formulieren. Und für die war die sexuelle Orientierung kein Thema, das man sich anschaut, weil sie sind ja eh normal. Also eher so aus dieser Sicht von sowieso schon einer marginalisierten Gruppe anzugehören, der dann nicht auch noch zusätzlich anzugehören. Also die haben auch irgendwie, ja, sich nicht über Community definiert, einfach aufgrund ihrer Geschichte. (Teilnehmer*in 4, Person in Beziehung mit einem Kind)

Die Identifikation als Teil einer Regenbogenfamilie oder Teil der LGBTQ+-Community wird somit von CAB-Mitgliedern als von unterschiedlichen Faktoren beeinflusst wahrgenommen. Sie wird als nicht statisch beschrieben, sondern kann sich potenziell über die Zeit verändern.

Folgen für Kinder in Regenbogenfamilien

Dies stellt das Thema mit den wenigsten Codierungen dar. Es beinhaltet Aussagen zu möglichen positiven oder negativen Auswirkungen auf die Kinder von Regenbogenfamilien, welche durch die Familiensituation entstehen können. Die Teilnehmenden stellen sich Fragen zu drei positiven Folgen für Kinder, die in einer Regenbogenfamilie aufwachsen. Unter anderem fragen sie sich, ob es potenziell zu einer stärkeren Ausprägung der Selbstbehauptung kommt:

Das Einzige, was mir noch so einfallen würde, auch auf Kinderebene ist so dieser —ein bisschen dieser Mut, für sich selbst aufzustehen. Also ob das, wenn ich eh schon oft mich als anders outen muss als Kind, ob das auch dazu führt, dass ich eher bereit bin, mich auch anders zu positionieren? Also, dass ich bereit bin dann zu sagen, ich sehe das nicht—also weniger dem Gruppendruck folge, weil ich es eh schon gewöhnt bin, weil

ich dauernd auf eine Art machen muss. (Teilnehmer*in 7, bisexuelle Frau in gleichgeschlechtlicher Beziehung in Co-Parenting-Modell mit vier Elternteilen und einem Kind)

Demnach könnte die Notwendigkeit, sich bereits frühzeitig in manchen Aspekten, beispielsweise der familiären Zugehörigkeit, als nicht-normativ zu positionieren, Veränderungen auf der Verhaltensebene anregen. Dies kann dazu führen, dass Kinder auch außerhalb dieser Themen stärker als andere Kinder, bei denen diese Notwendigkeit nicht besteht, ihre Wahrheit und Ideale vertreten und somit besser für sich einstehen können.

Auch eine mögliche negative Auswirkung wird im Kontext der Kinder in Regenbogenfamilien für die Studie als relevant erachtet und beschäftigt eines der beiden jugendlichen CAB-Mitglieder: „Also ich fände eine gute Frage, vor allem für so bei Familien, bei Regenbogenfamilien wie bei mir so, dass—ob dir vielleicht ein Vater oder eine Mutter oder ein bestimmtes Elternteil fehlt oder Elternperson, die du nicht hast“ (Teilnehmer*in 8, 15-jähriges Kind einer Regenbogenfamilie mit zwei Müttern). Die Frage zielt darauf ab, ob es Kindern von gleichgeschlechtlichen oder alleinerziehenden Eltern(-teilen) von Regenbogenfamilien an einem Elternteil mangeln kann, der bei Eltern in gegengeschlechtlichen Beziehungen gegeben ist. Es wird ein bewusster Vergleich mit gegengeschlechtlichen Eltern gezogen und behandelt somit auch die gesellschaftliche Narration der geschlechtlichen Rollenaufteilung von Elternteilen.

Weiters wurden auch die Selbstwirksamkeit und das positive Gefühl der Gemeinschaft durch die Zugehörigkeit zu einer einzigartigen Gruppe für die Kinder thematisiert. Die CAB-Mitglieder sind somit durchaus an den Folgen für Kinder in Regenbogenfamilien interessiert. Sie stellen Fragen, welche sich mit den Folgen beschäftigen und heben das Gemeinschaftsgefühl der Kinder durch die Gruppenzugehörigkeit positiv hervor.

Diskussion

Diese Arbeit zielt darauf ab, sowohl die Erwartungen der Teilnehmenden eines CABs als auch die Vorschläge dieser hinsichtlich des Studiendesigns und der Umsetzung der Studie zu beschreiben und diese besser zu verstehen. Für beide Punkte fanden sich im Verlauf des ersten CAB-Treffens der RALF-Studie relevante Anhaltspunkte im Datensatz. Die Auswertung dieses CAB-Treffens zeigt deutlich, dass die Teilnehmenden sowohl spezifische Erwartungen an das Forschungsprojekt äußerten als auch aktiv an dessen Gestaltung mitwirken möchten.

Besonders in den Fokus wurden dabei die erlebte Zugehörigkeit durch die Teilnahme am CAB (Erwartungshaltung) und das Othering an Regenbogenfamilien (Vorschläge für Studiendesign und Umsetzung) gerückt, was sich darin zeigt, dass sich diese Themen in ihren jeweiligen Fragestellungen aus den meisten Codierungen zusammensetzen.

Erwartungshaltungen

Die Erwartungen der Teilnehmenden des CABs sind größtenteils positiv und geprägt von einem Wunsch nach Veränderung. So erwarten sich die Teilnehmenden unter anderem das Erleben von Zugehörigkeit durch das Treffen mit anderen Community-Mitgliedern. Dies umfasst nicht nur den Austausch, sondern auch das Verständnis von anderen und für andere. Weiters betrifft dies auch das Gefühl der Stärkung, welches aus den vorherigen Punkten hervorgeht und das Ausleben der eigenen Identität unabhängig von anderen sozialen Rollen. Das CAB wird nicht nur als Raum für Austausch und Zugehörigkeit gesehen, sondern unterscheidet sich für die Teilnehmenden entscheidend zu anderen Settings, indem es produktiv für Veränderung sorgen kann. Dies zeigt sich durch die Hoffnungen, einen Beitrag zur Forschung zu leisten und diese mit der eigenen Expertise zu unterstützen. Darüber hinaus umfasst dies auch, Veränderung mitgestalten zu wollen. Auch der eigene Nutzen steht durch Erkenntnisgewinn und der Dienlichkeit für die eigene Arbeit (beispielsweise mit der Community) und somit indirekt der Community selbst im Zentrum der Erwartungen. Sowohl die Erwartung oder der Wunsch, Veränderung zu bewirken und Forschungsprojekte mit der eigenen Expertise zu unterstützen sind in der Literatur bekannte Erwartungshaltungen hinsichtlich der eigenen Rolle (Borondy-Jenkins et. al, 2024; Bosak et al., 2024). Zudem kann sowohl die Erwartungshaltung, Veränderungen zu bewirken als auch der Nutzen für die Community altruistischen Motiven zugeschrieben werden, welche ebenfalls in anderen Artikeln beschrieben wurden (Borondy-Jenkins et al., 2024). Borondy-Jenkins et al. berichten in ihrem Artikel über ein CAB, welches im Zuge der Hepatitis B und D-Forschung gegründet wurde. Dieses setzte sich aus globalen Teilnehmer*innen zusammen. Auch hier wurden die Motivationen, am CAB teilzunehmen, thematisiert. Ein relevanter Motivator für die Teilnahme am CAB war die Hoffnung, anderen Menschen unabhängig vom eigenen Profit durch die Teilnahme helfen zu können. Dies zeigt sich, wie erwähnt, auch im CAB der RALF-Studie. Auch das Thema Zugehörigkeit erleben wird beispielsweise von Pogorzelski et al. (2023) in abgeänderter Form als „sich als Teil von etwas fühlen“ (S. 5) berichtet.

Zudem gibt es zwei Aussagen einer teilnehmenden Person, die sich mit Erwartungslosigkeit aufgrund fehlender Erfahrungen beschäftigen. Die Aussagen können nicht

nur Ausdruck von Offenheit sein, sondern können auch Unsicherheit verkörpern. Aufgrund des großen Gesprächsanteils der Person im darauffolgenden Gruppengespräch deuten diese Äußerungen jedoch auf Offenheit und neutrale Erwartungslosigkeit hin. Fraglich bleibt jedoch, ob es bei anderen Teilnehmenden, welche sich nicht zu eventueller Erwartungslosigkeit äußerten, Unsicherheiten vor oder während des Gesprächs gab. Demzufolge könnte es auch der Fall sein, dass manche der CAB-Mitglieder sich nicht zu ihren Erwartungen äußerten, da sie ebenfalls keine Vorstellungen über das Treffen haben, aber dies aufgrund eines fehlenden Konzepts, welche Themen und Aussagen im Gespräch adäquat sind, zu mehr Unsicherheiten und folglich zu mehr Zurückhaltung im Gespräch führt. Auch die beiden Jugendlichen äußerten sich nicht zu den Erwartungen. Aussagen der Jugendlichen dazu hätten spannende Erkenntnisse bringen können, da deren Vorstellungen über das CAB und Erwartungen für ihre eigenen Rollen sich aufgrund ihres Alters und ihrer Rolle in der Gruppe möglicherweise von den erwachsenen Teilnehmer*innen unterscheiden und neue Perspektiven eingebracht hätten.

Hinsichtlich negativer Erwartungshaltungen gab es ausschließlich eine Aussage über Rechtfertigungsdruck, welcher durch den Vergleich von Regenbogenfamilien zu cisgender, heterosexuell (gelesenen) Familien in der Forschung entsteht. Vor allem im Kontext marginalisierter Communities ist diese Perspektive besonders relevant. Sie gibt dem CAB als Raum der Ehrlichkeit die Möglichkeit, frühere Erfahrungen kritisch zu reflektieren und aus ethisch schwierigen Entscheidungen von früheren Forschungsprojekten und Perspektiven zu lernen. Für die RALF-Studie kann dies bei der Ansprache der Teilnehmenden berücksichtigt werden, indem sensibel auf die Ziele der Studie hingewiesen wird. So ist es in diesem Kontext wichtig zu erwähnen, dass die geplante Studie nicht auf einen Vergleich abzielt, sondern ausschließlich Regenbogenfamilien und deren Ressourcen und Hürden betrachten will. Zudem kann dies beispielsweise auch bei den Videoaufnahmen der Studie berücksichtigt werden, da diese von den Studienteilnehmer*innen eventuell ebenfalls kritisch gesehen werden und den Anschein von Rechtfertigung hinterlassen können. Auch hier können die Forschenden sensibel auf Bedenken und offene Fragen eingehen und den Teilnehmenden somit mögliche negative Assoziationen damit nehmen. Die Aussage sollte von den Forschenden auch für künftige CAB-Treffen als relevant erachtet werden. Einerseits kann die Erwartung auch für andere Teilnehmende zutreffen, welche sich dazu jedoch nicht äußerten. Andererseits hat das Heranziehen von CABs auch ethische Hilfestellungen als Ziel (Mitchell et al., 2020; Strauss et al., 2001). Folglich kann diese Aussage von den Forschenden in den ausstehenden CAB-Treffen auch weitere Aufschlüsse über ethische Bedenken geben, welche es zu berücksichtigen gilt. So kann die Aussage als Anstoß für etwaige andere ethische Bedenken der Teilnehmenden

respektvoll genutzt werden. Die Forschenden können diese beim nächsten CAB-Treffen erneut aufgreifen, anhand dessen Teile der Vorgehensweise für die erste Datenerhebung reflektieren und weitere mögliche Bedenken der CAB-Mitglieder erfragen.

Zwei Teilnehmende, welche als Vertreter*innen des Vereins FAmOs bei der Rekrutierung hilfreich waren, wurden vor dem ersten CAB-Treffen persönlich über CABs und die Studie informiert. Den anderen Teilnehmenden wurden diese Informationen per Mail übermittelt. Dieser Ablauf scheint in Anbetracht der Erwartungshaltungen erfolgreich abgelaufen zu sein, was sich in produktiven und positiven Erwartungshaltungen und auch wenig negativen Erwartungen niederschlägt. Zudem bestehen keine Erwartungshaltungen, welche die bis zum Zeitpunkt des ersten Treffens fixierten Rahmenaspekte der Studie hinterfragen. Solche Erwartungshaltungen müssen bei transparenter Kommunikation und Begründungen für nicht mögliche Veränderungen mancher Aspekte nicht zwangsläufig zu Schwierigkeiten führen, können jedoch für Enttäuschungen bei den Teilnehmenden sorgen.

Zusammenfassend bringen die Teilnehmenden überwiegend positive Erwartungshaltungen hinsichtlich ihrer eigenen Rolle mit. Sie erwarten sich Austausch, welcher sich von anderen Gesprächsrunden auch durch die produktive Natur des Treffens unterscheidet. Größtenteils positive Erwartungshaltungen sind für die Forschenden gute Voraussetzungen, um die positive Zusammenarbeit im Zuge des Forschungsprojekts fortzusetzen. Diese sollten die positiven Erwartungshaltungen in den kommenden Treffen berücksichtigen und erfüllen, um die Teilnahme der Community-Member positiv zu gestalten. Dazu gehört beispielsweise die Aufrechterhaltung der Möglichkeit, relevanten Input zur Studie einbringen zu können, da die weitere Mitgestaltung der Studie durch die Expertise dieser das Vertrauen in die Forschung fördert und beispielsweise selbstbewirkte Veränderung ermöglicht. Zudem ist es ebenfalls relevant, erste Erkenntnisse der ersten Datenerhebung und durchgeführte Veränderungen aufgrund des Inputs der Community-Member im ersten CAB-Treffen transparent zu vermitteln, um den Teilnehmenden auch während der Teilnahme Erkenntnisse sowie die Auswirkungen ihrer Teilnahme näher zu bringen. Da der Fokus beim zweiten Treffen auf etwaige Anpassungen nach den Erkenntnissen der ersten Datenerhebung liegen wird, kann man die Teilnehmenden durch regelmäßige Updates auf dem aktuellen Stand halten und diesen auch zwischen den Treffen ein Gefühl der Zugehörigkeit zum Forschungsteam vermitteln. Auch die negative Erwartungshaltung Rechtfertigungsdruck sollte künftig berücksichtigt werden und kann für die RALF-Studie die sensible Ansprache ethischer Bedenken bedeuten. Des Weiteren kann diese

Erwartungshaltung eventuell auch als positiver Antrieb genutzt werden, um weitere ethische Bedenken zu spezifizieren.

Vorschläge Studiendesign und Umsetzung

Der Input zum Studiendesign und der Umsetzung der RALF-Studie beinhaltet insgesamt neun Themen. Zwei Themen davon betreffen die Umsetzung der Studie: So thematisierte das CAB, unter anderem aufgrund der direkten Nachfrage der Forschenden, die Ansprache der Community und die Zugänglichkeit der Erhebungen. Die Community-Member zeigen anhand mehrerer Aussagen, dass für die Begrifflichkeiten, welche die Community adressieren, bekannte und möglichst simple Begriffe verwendet werden sollten. Auch die Möglichkeit, Begriffe abzuwechseln könnte bewerkstelligen, dass mehr Individuen und Familien sich in unterschiedlichen Ausdrücken wiederfinden können. Die erfragten Begrifflichkeiten, beispielsweise „LGBTQ+-Community“ und „queere Community“, wurden somit als adäquat erachtet, obwohl Unterschiede hinsichtlich der Präferenz verschiedener Personen zu bedenken gegeben wurden. Zudem waren sich die Teilnehmenden einig, dass es manchmal keine Begriffe gibt, welche verallgemeinert werden können, wie beispielsweise im Kontext der adäquaten Ansprache der Community die Begriffe „LGBTQ+-Community“ und „queere Community“. Dies gilt auch für manche Situationen, bei denen die Identifikation mit der LGBTQ+-Community nicht mit Sicherheit gegeben ist, wie etwa bei bisexuellen Personen, die sich in einer gegengeschlechtlichen Beziehung befinden. Der Input ermöglicht den Forschenden eine adäquatere und zielführendere Ansprache der Community im Verlauf der RALF-Studie.

Auch Hinweise zur Zugänglichkeit der Studie geben den Forschenden wertvolle Erkenntnisse, wie der Fragebogen ausgestaltet werden kann und welche Rahmenbedingungen für die Befragten voraussichtlich passend sind. So ist es vor allem bei einer Zielgruppe mit (jungen) Kindern nötig, den Bearbeitungszeitraum der Fragebögen auf 24 bis 48 Stunden zu erweitern, um den Befragten die Möglichkeit zu geben, anfallenden Verpflichtungen nachzugehen und währenddessen den Fragebogen zurücklegen zu können, ohne erneut beginnen zu müssen. Auch ein transparenter Bearbeitungsfortschritt, um die Motivation bei den Befragten hochzuhalten, etwa durch die Sichtbarmachung wie viele Teilabschnitte des Fragebogens bereits fertiggestellt sind, sowie die erhöhte Zugänglichkeit der Fragen und Antworten durch intuitive Antworten mit wenigen Abstufungen wurden thematisiert und bieten den Forschenden relevante Anhaltspunkte bei der Konstruktion der Fragebögen. So kann etwa in der Konstruktion der Fragebögen darauf geachtet werden, dass unterschiedliche Teile des

Fragebogens als einzelne Module angelegt sind und ein Gesamtfortschritt für den Fragebogen zu sehen ist. Bei den Fragen und Antworten können die Forschenden darauf achten, dass die Fragen möglichst verständlich formuliert sind und die Antwortmöglichkeiten bei einer Likert-Skala beispielsweise fünf statt sieben Antwortmöglichkeiten umfassen. Die Eingrenzung der Antwortmöglichkeiten kann schnellere Antworten ermöglichen und somit das Erfolgserlebnis bei der Bearbeitung des Fragebogens erhöhen.

Weitere Themen erweitern die zu untersuchenden Themengebiete der Studie, geben relevante Bereiche der Lebensrealitäten wieder oder hinterfragen diese: So besprach die Gruppe mehrere Themen hinsichtlich der Kinder in Regenbogenfamilien. Die diskutierten Themen behandeln die Folgen für Kinder in Regenbogenfamilien, die Identitätsentwicklung der Kinder sowie die Notwendigkeit der Thematisierung von Regenbogenfamilien. Dies verdeutlicht die Relevanz der Themen, welche sich mit den Kindern in Regenbogenfamilien beschäftigen. Demnach gibt es, wie etwa bei den Folgen für Kinder in Regenbogenfamilien, mehrere ausstehende Fragen, die die CAB-Mitglieder interessieren. Die Notwendigkeit der Thematisierung von Regenbogenfamilien bringt beispielsweise den familiären und gesellschaftlichen Umgang mit Regenbogenfamilien zum Ausdruck, welcher für das CAB noch Verbesserungsbedarf hat. Diesen sehen die CAB-Teilnehmenden unter anderem in Bildungseinrichtungen und auch den dazugehörigen Schulmaterialien, welche Regenbogenfamilien noch nicht ausreichend thematisieren. Vor dem ersten Treffen waren im Fragebogen der geplanten RALF-Studie zum Beispiel bereits Fragen hinsichtlich der Thematisierung von Regenbogenfamilien geplant. Diese werden zum Teil durch die Fragen des School and Neighborhood Climate (selbstentwickelt für österreichischen Kontext; adaptiert von Goldberg & Smith, 2011; Oswald et al., 2010) behandelt. Noch nicht berücksichtigte Themen können, je nach Kapazitäten, durch einzelne Fragen noch im Fragebogen ergänzt werden.

Das Thema Othering an Regenbogenfamilien bringt die offenbar nach wie vor vorhandene Marginalisierung von Regenbogenfamilien in Österreich zum Ausdruck. Das Thema findet bereits durch mehrere Fragebögen, unter anderem dem Daily Heterosexist Experiences Questionnaire (DHEQ; Balsam et al., 2013) Berücksichtigung im geplanten Ablauf. Der Bezug auf mehrere besprochene Themen im Studiendesign, welches bereits vor dem ersten CAB-Treffen feststand, bekräftigt somit mehrere Überlegungen und das theoretische Modell der Forschenden. Zusätzlich dazu gibt es auch einige untergeordnete Bereiche in den einzelnen Themen, welchen die Forschenden noch Beachtung schenken können.

Der Einfluss von CABs auf Studien variiert bei unterschiedlichen Forschungsprojekten. So beschreiben manche den Einfluss der Community-Member auf die Forschungsprojekte als groß (Morse, Allen, et al., 2023), während andere von moderaten Einflüssen auf die Studien berichten (Brockman et al., 2021). Obwohl es anhand des ersten Treffens eines CABs nicht möglich ist, den gesamten Nutzen des CABs zu bewerten, sei an dieser Stelle dennoch die Relevanz der Themen des ersten Treffens erwähnt. So konnten nicht nur neue Themenkomplexe erarbeitet werden, sondern auch bereits eingeplante Themen durch die Community gestärkt werden. Da die Forschung mit spezifischen Gruppen immer Perspektiven beinhalten kann, welche Forschenden nicht bekannt sind, ist auch die Bestätigung der bisherigen Arbeit ein Einfluss, welcher wertgeschätzt werden sollte. Dies steht allerdings auch im Kontext mit den geplanten Treffen und den Ressourcen, welche für CABs aufgebracht werden müssen. Der Einfluss des ersten CAB-Treffens im Zuge der RALF-Studie kann in diesem Kontext durchaus als wertvoll angesehen werden, dahingehend, dass die Teilnehmenden den Forschenden schon anhand des ersten Treffens wichtige Aspekte ihrer Lebensrealität näherbringen konnten und somit die Erkenntnisse der RALF-Studie mehr Relevanz für die betroffene Community bedeuten können.

Da die Studie bereits vor dem ersten Treffen durch einen Ethikantrag (Nummer 01250, 26. November 2024) vom Institutional Review Board (IRB) der Universität Wien bewilligt werden musste und es sich um ein vom Österreichischen Wirtschaftsfonds (FWF) finanziertes Projekt handelt, gilt es für die Forschenden, eine Balance zwischen Themen, die man in die Studie integrieren kann und Themen, die man hinsichtlich des Ist-Zustands der Studie nicht berücksichtigen kann, zu finden. So kann es zum Beispiel bei einem ökonomisch aufwendigen Thema, wie dem Einschluss des sozial konstruierten Familiennetzwerks zwar viel Raum für Erkenntnisgewinn geben, jedoch der Aufwand, um die Netzwerke adäquat zu untersuchen, nicht bewerkstelligt werden. Außerdem müsste eine so umfangreiche Änderung nochmals separat mit der finanzierenden Institution (FWF) und der Ethikkommission geklärt werden. Dennoch können bestimmte Themen durch ergänzende Fragen begrenzt berücksichtigt werden.

Alles in allem ergänzen die Teilnehmenden die Studie mit wertvollen Einblicken und Perspektiven. Zudem bestätigen sie auch mehrere Überlegungen der Forschenden im Hinblick auf Themen, welche bereits vor dem ersten CAB-Treffen in der Studie verankert waren, wie etwa das Otherring an Regenbogenfamilien. Manche Themen waren bereits vor dem ersten Treffen in der Studie inbegriffen, andere Themen ergänzen die Themenbereiche und auch den Umgang mit der Community im Zuge der Studie. Die aufgetakommenen Themen ergeben sich

nicht ausschließlich durch das Wissen der CAB-Mitglieder, sondern auch durch eigene Interessen und offene Fragen, wie beispielsweise den Auswirkungen fehlender Thematisierung von Regenbogenfamilien über unterschiedliche Bereiche. Für die Forschenden ist es, ähnlich zu den Erwartungshaltungen, wichtig, den Input nach Möglichkeit zu berücksichtigen und den Community-Mitgliedern dadurch auch die Expertise anzuerkennen.

Limitationen

Aufgrund der interpretativen Natur des Auswertungsansatzes kommt es im Zuge einer thematischen Inhaltsanalyse zu gewissen Einschränkungen. Die Auswertung ist untrennbar mit den eigenen Prämissen und der eigenen Lebensrealität verbunden. Folglich können andere Forschende daher, ausgehend vom selben Grundsatz, zu anderen berechtigten Ergebnissen kommen. Die Ergebnisse dieser Arbeit sind somit nicht als objektive Wahrheiten zu verstehen, sondern aus der Wechselwirkung der Daten mit dem Forschenden entstanden.

Das Ziel der Arbeit, künftige Projekte durch die Analyse der Erwartungshaltungen der Teilnehmenden sowie des Inputs für die Studie zu unterstützen, wird durch die ausschließliche Analyse des ersten Treffens eingeschränkt. So kann die Erwartungshaltung über die eigene Mitwirkung über Treffen hinweg schwanken (Bosak et al., 2024). Dies passiert unter anderem sowohl durch die reziproke Beziehung zwischen Forschenden und Community-Mitgliedern und den Möglichkeiten und Themen, welche sich für jedes Treffen ergeben, als auch durch den Umgang der Forschenden mit den Teilnehmenden und dem Input der Teilnehmenden (Pinto et al., 2015). Zudem vertieft sich möglicherweise auch das Verständnis für die eigene Rolle im CAB und im Forschungsprojekt über mehrere Treffen.

Die Teilnehmenden des CABs setzten sich aus unterschiedlichen Identitäten und Familienmodellen zusammen, dennoch wird die Repräsentativität des CABs durch das Fehlen von anderen Repräsentant*innen eingeschränkt. Zum einen betrifft dies zeitliche und finanzielle Ressourcen. Sämtliche Personen mit Kindern (alle CAB-Mitglieder, bis auf zwei Jugendliche), konnten es sich ermöglichen, dass andere Personen auf ihre Kinder aufpassen, oder die Kinder sind in einem Alter, in dem dies nicht mehr nötig ist. Weiters konnten sich alle Teilnehmenden des CABs die Zeit nehmen, um teilzunehmen, und mussten die Zeit nicht für andere Tätigkeiten, wie beispielsweise Arbeit, nutzen. Darüber hinaus sind mehrere Personen vom CAB im Verein FAmOs aktiv und kennen sich durch den Verein. Auch unterschiedliche Perspektiven aufgrund von Intersektionalität sind bei den Teilnehmenden nur untergeordnet gegeben oder wurden nicht zum Ausdruck gebracht. Zum anderen sind im CAB einige andere Sexualitäten oder Geschlechtsidentitäten nicht vertreten. So hätten zum Beispiel die

Perspektiven von Personen, welche sich mit der LGBTQ+-Community identifizieren, sich jedoch in gelesenen cishetero-Beziehungen befinden, spannende neue Erkenntnisse liefern können.

Mit Blick auf die beiden jugendlichen Teilnehmenden des CABs kam es zu wenigen Wortmeldungen im Vergleich zu anderen Teilnehmenden, welche überwiegend nach direkter Ansprache erfolgten. Dies kann auf ein gewisses Maß an Zurückhaltung in einer größeren Gruppe erwachsener Personen hindeuten. Es stellt insofern eine Limitation dar, als besonders ihre Perspektiven für die Perspektive der Kinder in Regenbogenfamilien von großer Relevanz sein kann und es somit durch das Fehlen dieser Perspektiven auch zu relevanten Verzerrungen der Themen kommen kann. Für die kommenden Treffen wäre es beim CAB wichtig, die Informationen altersgerechter aufzubereiten und eventuelle Moderationsstrategien zu überdenken, um den Kindern die Motivation, das Verständnis und den Raum zu geben, ihre Perspektiven geltend zu machen.

Im Rahmen des CAB-Treffens konnten die Erwartungshaltungen der Teilnehmenden zu Beginn und am Ende des Treffens thematisiert werden, einzelne Personen äußerten sich jedoch nur kurz oder nicht zu den eigenen Erwartungen. Dies betrifft auch die beiden Jugendlichen des CABs, deren Perspektiven sich möglicherweise durch ihr Alter und den Rollen in der Gruppe von den anderen Teilnehmenden unterscheidet. Somit bleiben eventuell unausgesprochene Erwartungshaltungen, vor allem bei Personen, welche unentschlossen und unwissend hinsichtlich CABs sind, verborgen. Die Analyse weiterer Treffen und auch einer Abschlussreflektion nach Abschluss des CABs könnte eventuell Auskunft über die fehlenden Perspektiven geben, diese Treffen sind jedoch nicht in der Arbeit inkludiert.

Auch der Input für das Studiendesign und die Umsetzung wird bei den ausstehenden Treffen um relevante Aspekte erweitert. So konnten beim ersten Treffen viele Vorschläge eingeholt werden, jedoch mussten große Teile der Studie zum Zeitpunkt des ersten Treffens bereits durch einen Ethikantrag fixiert werden. Weiters kann das Vertrauen in die eigene Rolle beim zweiten Treffen idealerweise zu offeneren Diskussionen führen, welche es zu beobachten gilt.

Konklusion

Das erste Treffen des CABs im Zuge der RALF-Studie zeigt die positiven Erwartungshaltungen und den vielseitigen Input, den die CAB-Mitglieder in die Studie einfließen ließen. Aufgrund der früh kommunizierten Informationen bzgl. CABs und der Studie

konnten sich die Teilnehmenden auf das erste Treffen einstellen. Dies frühe Bereitstellung der Informationen und auch ein persönliches Treffen mit CAB-Mitgliedern vor dem ersten offiziellen Treffen scheint aufgrund der positiven Erwartungshaltungen durchaus empfehlenswert. Auch das semi-strukturierte Gruppengespräch eignet sich für Studien, die vor dem ersten Treffen bereits mehrere Punkte des Forschungsprojekts fixierten. Community-Mitglieder können nicht ausschließlich durch ihre Expertise einen Beitrag zum CAB leisten sondern ergänzen relevante Themengebiete auch durch eigene Fragen und somit Neugier an unbekannten Auswirkungen.

Durch die ausschließliche Analyse des ersten Treffens fehlt in dieser Arbeit der Einblick, welche Auswirkungen die künftigen Treffen auf die Studie haben und wie sich die Erwartungen der Teilnehmenden verändern. Außerdem mangelt es bei den Erwartungen der Teilnehmenden an den Perspektiven mancher Teilnehmenden, besonders hervorzuheben sind hier die Perspektiven der beiden jugendlichen Teilnehmer*innen, die durch ihr Alter und ihre Rolle in der Gruppe eventuell für diese Gruppe einzigartige Einblicke liefern können. Dies betrifft auch den Input der Jugendlichen. So meldeten diese sich im Vergleich zu anderen Teilnehmenden selten. Die Inklusion und Motivation der Jugendlichen, ihre Perspektiven zu teilen, kann durch Moderationsstrategien gefördert werden.

Künftige Forschungsprojekte, die partizipative Forschung in Betracht ziehen, können mit transparenter und gleichrangiger Kommunikation zwischen den Forschenden und den Community-Mitgliedern sowie Bemühungen, die Projekte adäquat zu präsentieren engagierte CAB-Mitglieder für die Forschung gewinnen. Diese sind aufgrund altruistischer Motive auch an der Verbesserung der gesellschaftlichen Situation für ihre Community interessiert. Zudem können Forschungsteams die bekannte ethische Kontrollinstanz der CABs nutzen, um die betroffene Community besser zu erreichen und diese akkurat zu adressieren. Der Input der CAB-Mitglieder führte, trotz mehreren fixierten Punkten, zu Anpassungen im Fragebogen und zur Bestätigung mehrerer Aspekte der Studie. Angesichts des zeitlichen Aufwands lässt sich der Output als erfreulich bewerten, was als Anregung für zukünftige Forschungsprojekte, die partizipative Forschung in Betracht ziehen, dienen kann.

Referenzen

- Balsam, K. F., Beadnell, B., & Molina, Y. (2013). The daily heterosexist experiences questionnaire: Measuring minority stress among lesbian, gay, bisexual and transgender adults. *Measurement and Evaluation in Counseling and Development*, 46(1), 3–25. <https://doi.org/10.1177/0748175612449743>
- Biblarz, T. J., & Savci, E. (2010). Lesbian, gay, bisexual, and transgender families. *Journal of Marriage and Family*, 72(3), 480–497. <https://doi.org/10.1111/j.1741-3737.2010.00714.x>
- Borondy-Jenkins, F., Ansah, B., Chen, J., Goldring, A., Ibrahim, Y., Issa, S., Lesidrenska, S., Machado, T., Moore, H., Njouom, R., Okinedo, P., Racho, R., Scott, L., Zovich, B. & Cohen, C. (2024). Global hepatitis B and D community advisory board: Expectations, challenges, and lessons learned. *Frontiers in Public Health*, 12, 1437502. <https://doi.org/10.3389/fpubh.2024.1437502>
- Bosak, J., Drainoni, M., Christopher, M., Medley, B., Rodriguez, S., Bell, S., Kim, E., Stotz, C., Hamilton, G., Bigsby, C., Gillen, F., Kimball, J., McClay, C., Powers, K., Walt, G., Battaglia, T., Chassler, D., Martinez, L. S. & Lunze, K. (2024). Community advisory board members' perspectives on their contributions to a large multistate cluster RCT: A mixed methods study. *Journal Of Clinical And Translational Science*, 8(1), e1. <https://doi.org/10.1017/cts.2023.673>
- Bowleg, L. (2012). The problem with the phrase women and minorities: Intersectionality—an important theoretical framework for public health. *American Journal Of Public Health*, 102(7), 1267–1273. <https://doi.org/10.2105/ajph.2012.300750>
- Braun, V., & Clarke, V. (2006). Using thematic analysis in psychology. *Qualitative Research in Psychology*, 3(2), 77–101. <https://doi.org/10.1191/1478088706qp063oa>
- Braun, V., & Clarke, V. (2021). *Thematic analysis: A Practical Guide*. SAGE.
- Braun, V., & Clarke, V. (2022). Toward good practice in thematic analysis: Avoiding common problems and be(com)ing a knowing researcher. *International Journal of Transgender Health*, 24(1), 1–6. <https://doi.org/10.1080/26895269.2022.2129597>
- Brockman, T. A., Balls-Berry, J. E., West, I. W., Valdez-Soto, M., Albertie, M. L., Stephenson, N. A., Omar, F. M., Moore, M., Alemán, M., Berry, P. A., Karuppana, S. & Patten, C. A. (2021). Researchers' experiences working with community advisory boards: How

- community member feedback impacted the research. *Journal Of Clinical And Translational Science*, 5(1), e117. <https://doi.org/10.1017/cts.2021.22>
- Busch, M. D., Jean-Baptiste, E., Person, P. F., & Vaughn, L. M. (2019). Activating social change together: A qualitative synthesis of collaborative change research, evaluation and design literature. *Gateways International Journal of Community Research and Engagement*, 12(2), 1-26. <https://doi.org/10.5130/ijcre.v12i2.6693>
- Carroll, M. (2020). Asexuality and its implications from LGBTQ-parent families. In A. E. Goldberg & K. R. Allen (Hrsg.), *LGBTQ-Parent Families: Innovations in Research and Implications for Practice* (2. Aufl., S. 185–198). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-030-35610-1_11
- Clark J., & Friedman B. (2020). Community advisory boards: What works and what doesn't (Lessons from a national study). *American journal of criminal law*, 47(2), 159-180, 21-25.
- Collins, S. E., Clifasefi, S. L., Stanton, J., Board, N. L. A., Straits, K. J. E., Gil-Kashiwabara, E., Espinosa, P. R., Nicasio, A. V., Andrasik, M. P., Hawes, S. M., Miller, K. A., Nelson, L. A., Orfaly, V. E., Duran, B. M., & Wallerstein, N. (2018). Community-based participatory research (CBPR): Towards equitable involvement of community in psychology research. *American Psychologist*, 73(7), 884–898. <https://doi.org/10.1037/amp0000167>
- Corrigan, P. W., & Oppenheim, M. (2024). The power of community-based participatory research (CBPR). *Psychiatric Rehabilitation Journal*, 47(1), 2–8. <https://doi.org/10.1037/prj0000568>
- Cramer, M. E., Lazoritz, S., Shaffer, K., Palm, D., & Ford, A. L. (2018). Community advisory board members' perspectives regarding opportunities and challenges of research collaboration. *Western Journal of Nursing Research*, 40(7), 1032–1048. <https://doi.org/10.1177/0193945917697229>
- Davenport-Pleasant, E. (2024). Bi-invisibility in academia; the intentional and accidental erasure of bi+ parents in research and recommendations for future research. *Journal of Bisexuality*, 24(4), 534-573. <https://doi.org/10.1080/15299716.2024.2361340>

- Etikan, I. (2016). Comparison of convenience sampling and purposive sampling. *American Journal of Theoretical and Applied Statistics*, 5(1), 1-4.
<https://doi.org/10.11648/j.ajtas.20160501.11>
- Farr, R. H., Vázquez, C. P., Patterson, C. J. (2020). LGBTQ Adoptive parents and their Children. In A. E. Goldberg & K. R. Allen (Hrsg.), *LGBTQ-Parent Families: Innovations in Research and Implications for Practice* (2. Aufl., S. 45–64). Springer.
https://doi.org/10.1007/978-3-030-35610-1_3
- Felner, J. K. (2020). “You get a PhD and we get a few hundred bucks”: Mutual benefits in participatory action research? *Health Education & Behavior*, 47(4), 549–555.
<https://doi.org/10.1177/1090198120902763>
- Flicker, S. (2008). Who benefits from community-based participatory research? A case study of the Positive Youth Project. *Health Education & Behavior*, 35(1), 70–86. <https://doi.org/10.1177/1090198105285927>
- Funk, J. L., & Rogge, R. D. (2007). Testing the ruler with item response theory: Increasing precision of measurement for relationship satisfaction with the Couples Satisfaction Index. *Journal of Family Psychology*, 21(4), 572–583. <https://doi.org/10.1037/0893-3200.21.4.572>
- Geidel, B., Siegel, M., Steyrl, D., Goldberg, A. E., Bodenmann, G., & Zemp, M. (2025). Study protocol for the Rainbow Austrian Longitudinal Family (RALF) study: A longitudinal, multi-method, multi-rater investigation of risk and resilience factors in Austrian LGBTQ+ parent families. *BMC Psychology*, 13(1), 560.
<https://doi.org/10.1186/s40359-025-02828-4>
- Goldberg, A. E., & Allen, K. R. (2020). *LGBTQ-parent families: Innovations in research and implications for practice* (2. Aufl). Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-030-35610-1>
- Goldberg, A. E., & Gartrell, N. K. (2014). LGB-parent families. *Advances in Child Development and Behavior*, 46, 57–88. <https://doi.org/10.1016/b978-0-12-800285-8.00003-0>
- Goldberg, A. E., & Smith, J. Z. (2011). Stigma, social context, and mental health: Lesbian and gay couples across the transition to adoptive parenthood. *Journal of Counseling Psychology*, 58(1), 139–150. <https://doi.org/10.1037/a0021684>

- Goldberg, A. E., & Sweeney, K. K. (2019). LGBTQ parent families. In B.H. Fiese, M. Celano, K.D. Deater-Deckard, E.N. Jouriles, & M.A. Whisman (Hrsg.), *APA handbook of contemporary family psychology: Foundations, methods, and contemporary issues across the lifespan* (S. 743-760). American Psychological Association.
<https://doi.org/10.1037/0000099-041>
- Hedberg, L., Venzo, P., & Young, H. (2020). Mums, dads and the kids: Representations of rainbow families in children's picture books. *Journal Of LGBT Youth*, 19(2), 198–216. <https://doi.org/10.1080/19361653.2020.1779164>
- Holkup, P. A., Tripp-Reimer, T., Salois, E. M., & Weinert, C. (2004). Community-based participatory research: An approach to intervention research with a Native American community. *Advances in Nursing Science*, 27(3), 162–175.
<https://doi.org/10.1097/00012272-200407000-00002>
- Imrie, S., & Golombok, S. (2020). Impact of new family forms on parenting and child development. *Annual Review of Developmental Psychology*, 2, 295–316. <https://doi.org/10.1146/annurev-devpsych-070220-122704>
- Inokuchi, H., & Nozaki, Y. (2005). “Different than us”: Othering, orientalism, and US middle school students' discourses on Japan. *Asia Pacific Journal Of Education*, 25(1), 61–74. <https://doi.org/10.1080/02188790500032533>
- Langmeyer, A.N. (2015). *Sorgerecht, Coparenting und Kindeswohl. Eltern Sein in nichtehelichen Lebensgemeinschaften*. Springer.
- Macaulay, A. C. (2016). Participatory research: What is the history? Has the purpose changed? *Family Practice*, 34(3), 256-258. <https://doi.org/10.1093/fampra/cmw117>
- Manley, M. H., & Ross, L. E. (2020). What do we now know about bisexual parenting? A continuing call for research. In A. E. Goldberg & K. R. Allen (Hrsg.), *LGBTQ-Parent Families: Innovations in Research and Implications for Practice* (S. 65–83). Springer.
https://doi.org/10.1007/978-3-030-35610-1_4
- McFarlane, S. J., Occa, A., Peng, W., Awonuga, O., & Morgan, S. E. (2021). Community-based participatory research (CBPR) to enhance participation of racial/ethnic minorities in clinical trials: A 10-year systematic review. *Health Communication*, 37(9), 1075–1092. <https://doi.org/10.1080/10410236.2021.1943978>

- Minkler, M. (2005). Community-based research partnerships: Challenges and opportunities. *Journal of Urban Health*, 82(suppl 2), ii3–ii12. <https://doi.org/10.1093/jurban/jti034warum>
- Mitchell, J., Perry, T., Rorai, V., Ilardo, J., Lichtenberg, P., & Jackson, J. (2020). Building and sustaining a community advisory board of african american older adults as the foundation for volunteer research recruitment and retention in health sciences. *Ethnicity & Disease*, 30(Suppl 2), 755–764. <https://doi.org/10.18865/ed.30.s2.755>
- Mohr, J. J., & Kendra, M. S. (2011). Revision and extension of a multidimensional measure of sexual minority identity: The Lesbian, Gay, and Bisexual Identity Scale. *Journal of Counseling Psychology*, 58(2), 234–245. <https://doi.org/10.1037/a0022858>
- Morin, S.F., Maiorana, A., Koester, K.A., Sheon, N.M., & Richards, T.A. (2003). Community consultation in HIV prevention research. *Journal of Acquired Immune Deficiency Syndromes*. 33(4), 513-20.
- Morse, B., Allen, M., Schilling, L. M., Soares, A., DeSanto, K., Holliman, B. D., Lee, R. S., & Kwan, B. M. (2023). Community engagement in research and design of a transgender health information resource. *Applied Clinical Informatics*, 14(2), 263–272. <https://doi.org/10.1055/s-0043-1763290>
- Morse, B., Soares, A., Kwan, B. M., Allen, M., Lee, R. S., Desanto, K., Holliman, B. D., Ytell, K. & Schilling, L. M. (2023). A transgender health information resource: Participatory design study. *JMIR Human Factors*, 10, e42382. <https://doi.org/10.2196/42382>
- Mugenyi, L., Mijumbi, A., Nanfuka, M., Agaba, C., Kaliba, F., Semakula, I. S., Nazziwa, W. B., & Ochieng, J. (2021). Capacity of community advisory boards for effective engagement in clinical research: A mixed methods study. *BMC Medical Ethics*, 22(1), 165. <https://doi.org/10.1186/s12910-021-00733-0>
- Newman, S. D., Andrews, J. O., Magwood, G. S., Jenkins, C., Cox, M. J., & Williamson, D. C. (2011). Community advisory boards in community-based participatory research: A synthesis of best processes. *Preventing Chronic Disease*, 8(3), A70. <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC3103575/>

- Oswald, R. F., Cuthbertson, C., Lazarevic, V., & Goldberg, A. E. (2010). New developments in the field: Measuring community climate. *Journal of GLBT Family Studies*, 6(2), 214–228. <https://doi.org/10.1080/15504281003709230>
- Parra-Cardona, R., Beverly, H. K. & López-Zerón, G. (2020). Community-based participatory research (CBPR) for underserved populations. In K.S. Wampler & L.M. McWey (Hrsg.), *The Handbook Of Systemic Family Therapy*, (Vol. 4, S. 491–511). Wiley. <https://doi.org/10.1002/9781119438519.ch21>
- Pfeffer, C. A., & Jones, K. B. (2020). Transgender-parent families. In A. E. Goldberg & K. R. Allen (Hrsg.), *LGBTQ-Parent Families: Innovations in Research and Implications for Practice* (2. Aufl., S. 199–214). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-030-35610-1_12
- Pillai, M., Griffin, A. C., Kronk, C. A., & McCall, T. (2023). Toward community-based natural language processing (CBNLP): Cocreating with communities. *Journal of Medical Internet Research*, 25, e48498. <https://doi.org/10.2196/48498>
- Pinto, R. M., Spector, A. Y., Rahman, R. & Gastolomendo, J. D. (2015). Research advisory board members' contributions and expectations in the USA. *Health Promotion International*, 30(2), 328–338. <https://doi.org/10.1093/heapro/dat042>
- Pogorzelski, D., Wells, J. L., Marvel, D., Palmer, J. E., Mullins, C. D., Medeiros, M., Gallant, J. L., Spicer, E., Bergin, P. F., Gitajn, I. L., Mullin, D. S., Gaski, G. E., Hymes, R., Bzovsky, S., Slobogean, G. P. & Sprague, S. (2023). Pragmatic design and inclusion of patient–partner representatives improves participant experience in clinical research. *OTA International The Open Access Journal Of Orthopaedic Trauma*, 6(4), e287. <https://doi.org/10.1097/oi9.0000000000000287>
- Ravens-Sieberer, U., Herdman, M., Devine, J., Otto, C., Bullinger, M., Rose, M., & Klasen, F. (2014). The European KIDSCREEN approach to measure quality of life and well-being in children: Development, current application, and future advances. *Quality of Life Research*, 23(3), 791–803. <https://doi.org/10.1007/s11136-013-0428-3>
- Reczek, C. (2020). Sexual- and gender-minority families: A 2010 to 2020 decade in review. *Journal of Marriage and Family*, 82(1), 300–325. <https://doi.org/10.1111/jomf.12607>

- Reddy, P., Buchanan, D., Sifunda, S., James, S., & Naidoo, N. (2010). The role of community advisory boards in health research: Divergent views in the south african experience. *SAHARA-J Journal of Social Aspects of HIV/AIDS*, 7(3), 2–8.
<https://doi.org/10.1080/17290376.2010.9724963>
- Shalowitz, M. U., Isacco, A., Barquin, N., Clark-Kauffman, E., Delger, P., Nelson, D., Quinn, A., & Wagenaar, K. A. (2009). Community-based participatory research: A review of the literature with strategies for community engagement. *Journal of Developmental & Behavioral Pediatrics*, 30(4), 350–361.
<https://doi.org/10.1097/dbp.0b013e3181b0ef14>
- Shubis, K., Juma, O., Sharifu, R., Burgess, B., & Abdulla, S. (2009). Challenges of establishing a community advisory board (CAB) in a low-income, low-resource setting: Experiences from Bagamoyo, Tanzania. *Health Research Policy and Systems*, 7(1), 16. <https://doi.org/10.1186/1478-4505-7-16>
- Silvestre, A. J., Quinn, S. J., & Rinaldo, C. R. (2010). A 22-year-old community advisory board: Health research as an opportunity for social change. *Journal of Community Practice*, 18(1), 58–75. <https://doi.org/10.1080/10705421003766685>
- Stewart, M. K., Boateng, B., Joosten, Y., Burshell, D., Broughton, H., Calhoun, K., Davis, A. H., Hale, R., Spencer, N., Piechowski, P., & James, L. (2019). Community advisory boards: Experiences and common practices of clinical and translational science award programs. *Journal of Clinical and Translational Science*, 3(5), 218–226.
<https://doi.org/10.1017/cts.2019.389>
- Strauss, R. P., Sengupta, S., Quinn, S. C., Goepfinger, J., Spaulding, C., Kegeles, S. M. & Millett, G. (2001). The role of community advisory boards: Involving communities in the informed consent process. *American Journal Of Public Health*, 91(12), 1938–1943. <https://doi.org/10.2105/ajph.91.12.1938>
- Sugarman, O. K., Wennerstrom, A., Pollock, M., Griffith, K., Rey, E., Vargas, S. M., Haywood, C., Meyers, D., Smith, J., Williams, C. R., Williams, P., Bonds, C., Springgate, B., Miranda, J., & Chung, B. (2021). Engaging LGBTQ communities in community-partnered participatory research: Lessons from the resilience against depression disparities study. *Progress in Community Health Partnerships*, 15(1), 65–74. <https://doi.org/10.1353/cpr.2021.0006>

- Taherdoost, H. (2016). Sampling methods in research methodology; How to choose a sampling technique for research. *International Journal of Academic Research in Management*, 5(2), 18-27. <https://doi.org/10.2139/ssrn.3205035>
- Thun-Hohenstein, L., & Herzog, S. (2008). The predictive value of the pediatric symptom checklist in 5-year-old Austrian children. *European Journal of Pediatrics*, 167(3), 323–329. <https://doi.org/10.1007/s00431-007-0494-Z>
- Vaughn, L. M., & Jacquez, F. (2020). Participatory research methods – choice points in the research process. *Journal of Participatory Research Methods*, 1(1). <https://doi.org/10.35844/001c.13244>
- VERBI Software. (2021). *MAXQDA 2022* (Version MAXQDA 24) [Computer software]. VERBI Software. [maxqda.com](https://www.maxqda.com)
- VERBI Software. (2025). *KI und Datenschutz*. MAXQDA. <https://www.maxqda.com/de/ki-und-datenschutz>
- Wallerstein, N., Duran, B., Oetzel, J. G., & Minkler, M. (2017). *Community-based participatory research for health: Advancing social and health equity* (3. Aufl.). Wiley.
- Weinstein, E. R., Herrera, C. M., Serrano, L. P., Kring, E. M., & Harkness, A. (2023). Promoting health equity in HIV prevention and treatment research: A practical guide to establishing, implementing, and sustaining community advisory boards. *Therapeutic Advances in Infectious Disease*, 10. <https://doi.org/10.1177/20499361231151508>
- Yau, J. H., Wong, E. L. Y., Kanagawa, H. S., Liu, T., Wong, G. H. Y., & Lum, T. Y. S. (2024). Effectiveness of community-based participatory research (CBPR) interventions on mental health outcomes: A systematic review. *Social Science & Medicine*, 363, 117491. <https://doi.org/10.1016/j.socscimed.2024.117491>
- Yuan, N. P., Mayer, B. M., Joshweseoma, L., Clichee, D., & Teufel-Shone, N. I. (2020). Development of guidelines to improve the effectiveness of community advisory boards in health research. *Progress in Community Health Partnerships*, 14(2), 259–269. <https://doi.org/10.1353/cpr.2020.0026>

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Fragestellungen und dazugehörige Themen mit Anzahl der Codierungen.....	21
Tabelle C1: Thema „Zugehörigkeit erleben“, Codierungen (Häufigkeit), Beschreibungen der Codes und Beispielzitate (Quelle).....	60
Tabelle C2: Thema „Veränderung selbst bewirken“, Codierungen (Häufigkeit), Beschreibungen der Codes und Beispielzitate (Quelle).....	61
Tabelle C3: Thema „Nutzen durch Beteiligung“, Codierungen (Häufigkeit), Beschreibungen der Codes und Beispielzitate (Quelle).....	62
Tabelle C4: Thema „Erwartungslosigkeit“, Codierungen (Häufigkeit), Beschreibungen der Codes und Beispielzitate (Quelle).....	63
Tabelle C5: Thema „Rechtfertigungsdruck“, Codierungen (Häufigkeit), Beschreibungen der Codes und Beispielzitate (Quelle).....	64
Tabelle C6: Thema „Othering an Regenbogenfamilien“, Codierungen (Häufigkeit), Beschreibungen der Codes und Beispielzitate (Quelle).....	65
Tabelle C7: Thema „sensible und inklusive Ansprache der Community“, Codierungen (Häufigkeit), Beschreibungen der Codes und Beispielzitate (Quelle).....	68
Tabelle C8: Thema „Identitätsentwicklung von Kindern in Regenbogenfamilien“, Codierungen (Häufigkeit), Beschreibungen der Codes und Beispielzitate (Quelle).....	70
Tabelle C9: Thema „Notwendigkeit der Thematisierung von Regenbogenfamilien“, Codierungen (Häufigkeit), Beschreibungen der Codes und Beispielzitate (Quelle).....	72
Tabelle C10: Thema „Zugänglichkeit der Studie“, Codierungen (Häufigkeit), Beschreibungen der Codes und Beispielzitate (Quelle).....	75
Tabelle C11: Thema „sozial konstruierte Familiennetzwerke in Regenbogenfamilien“, Codierungen (Häufigkeit), Beschreibungen der Codes und Beispielzitate (Quelle).....	77
Tabelle C12: Thema „Elternschaft in Regenbogenfamilien“, Codierungen (Häufigkeit), Beschreibungen der Codes und Beispielzitate (Quelle).....	79
Tabelle C13: Thema „fluide Identifikation als Teil einer Regenbogenfamilie“, Codierungen (Häufigkeit), Beschreibungen der Codes und Beispielzitate (Quelle).....	82
Tabelle C14: Thema „Folgen für Kinder in Regenbogenfamilien“, Codierungen (Häufigkeit), Beschreibungen der Codes und Beispielzitate (Quelle).....	84

Anhang A

Abstract (deutsch)

Community Advisory Boards (CAB) stellen einen Ansatz des Community-Based Participatory Researchs (CBPR) dar, welcher zum Ziel hat, die Expertise von Mitgliedern einer untersuchten Population in Forschungsprojekte miteinzubeziehen. Im Zuge der Rainbow Austrian Longitudinal Family (RALF)-Studie, einer Längsschnittstudie zu den Risiko- und Schutzfaktoren von österreichischen Regenbogenfamilien, wurde ein CAB, bestehend aus Forschenden und sowohl erwachsenen als auch jugendlichen Mitgliedern von Regenbogenfamilien, erstellt. Diese Arbeit beschäftigt sich mit den Erwartungshaltungen der neun Teilnehmenden hinsichtlich der eigenen Mitwirkung und den Vorschlägen für das Studiendesign und die Umsetzung der Studie im ersten Treffen des Boards. Das Treffen wurde in Person abgehalten, die Audioaufnahmen transkribiert und qualitativ anhand einer thematischen Inhaltsanalyse ausgewertet. Die Teilnehmenden zeigten größtenteils positive Erwartungshaltungen, etwa selbstbewirkte Veränderung für Regenbogenfamilien. Die Vorschläge für das Studiendesign und die Umsetzung der Studie erweitern die Themenbereiche der Forschenden, bestätigen einige Überlegungen und ermöglichen eine adäquate Ansprache von Regenbogenfamilien. Die Themen, welche am häufigsten adressiert wurden, betreffen für die Erwartungshaltungen die erlebte Zugehörigkeit durch das Zusammenkommen mehrerer Mitglieder von Regenbogenfamilien und für die Vorschläge das Otherring an Regenbogenfamilien. Um ein erfolgreiches Community Advisory Board für alle Beteiligten zu ermöglichen ist es von den Forschenden nötig, sowohl die Erwartungshaltungen als auch die Vorschläge vor und während der künftigen Treffen zu berücksichtigen.

Anhang B

Abstract (english)

Community Advisory Boards (CAB) represent an approach of Community-based Participatory Research (CBPR), which aims to include the expertise of members of a population under investigation in research projects. In the course of the Rainbow Austrian Longitudinal Family (RALF)-Study, a longitudinal study on the risk and resilience factors of Austrian LGBTQ+ parent families, a CAB was established, consisting of researchers and adult and adolescent members of LGBTQ+ parent families. This thesis deals with the expectations of the nine participants regarding their own involvement and the suggestions for the study design and implementation of the study at the first meeting of the board. The meeting was held in person, the audio recordings were transcribed and subjected to qualitative analysis using a thematic analysis. For the most part, the participants expressed positive expectations, such as self-initiated change for LGBTQ+ parent families. The suggestions for the study design and the implementation of the study expand the topics of the researchers, confirm some considerations and enable an adequate speech to address the community. The topics that were addressed most frequently concerned the sense of belonging experienced by several members of the LGBTQ+ community coming together (expectations) and othering of LGBTQ+ parent families (suggestions). In order to facilitate a successful Community Advisory Board for all participants, it is necessary for the researchers to consider both the expectations and the suggestions before and during future meetings.

Anhang C

Tabellarische Übersicht der Codierungen mit Beschreibungen und Beispielzitaten

Tabelle C1

Thema Zugehörigkeit erleben, Codierungen (Häufigkeit), Beschreibungen der Codes und Beispielzitate (Quelle)

Codierung	Beschreibung	Beispielzitat
Austausch über Community (4)	Unterschiedliche Aspekte von Gesprächen über die LGBTQ+-Community	„Ja, ich finde es auch irgendwie spannend, Menschen, die man schon kennt, in einem anderen Kontext nochmal anders kennenzulernen. Das erlebe ich auch gerade, weil ich kenne euch ja doch alle irgendwie mehr oder weniger, genau.“ (Teilnehmer*in 4)
Stärkung durch Community (3)	Positiver Affekt durch Zusammenkommen unterschiedlicher Mitglieder der LGBTQ+-Community	„Und ich finde es auch eben communitymäßig auch sehr angenehm, die Meinungen und Erlebnisse der anderen auch zu teilen.“ (Teilnehmer*in 1)
Verstanden werden (2)	Verständnis zur eigenen Lebensrealität (nicht) erfahren	„Und da ist man schon ziemlich allein, muss ich sagen. Und da empfinde ich das auch so. Ich habe das Glück, dass es Gott sei Dank jemanden gibt, der eine sehr ähnliche Lebenssituation hat und mit dem ich mich auch sehr gut austauschen kann.“ (Teilnehmer*in 1)
Identität außerhalb von Job und Kindern (2)	Identität als Individuum, unabhängig von anderen sozialen Rollen ausleben können	„Und ich, ja, ich finde es toll, mit gescheiten Leuten hier zu sitzen und ja, mich einfach in ganzen Sätzen auszutauschen und auf einer Ebene [...] normalerweise um die Zeit, würde ich gerade Ronja Räubertochter vorlesen.“ (Teilnehmer*in 2)

Tabelle C2

Thema Veränderung selbst bewirken, Codierungen (Häufigkeit), Beschreibungen der Codes und Beispielzitate (Quelle)

Codierung	Beschreibung	Beispielzitat
Beitrag zur Forschung leisten (4)	Eigenen Beitrag zur Forschung leisten	„Ich hoffe, wir haben viel Positives beitragen können und nicht nur viele große neue Fragezeichen aufgemacht.“ (Teilnehmer*in 4)
Veränderung mitgestalten (3)	Veränderungen im Zusammenhang mit der eigenen Community mitgestalten können	„Ich finde es total schön, dass wir auch da sein dürfen und da mitgestalten dürfen.“ (Teilnehmer*in 4)
Forschung mit Expertise unterstützen (3)	Forschung mit eigener Expertise unterstützen	„Also ich arbeite ja für [Arbeitgeber] und habe da auch sehr viel Expertise, die ich dazu beitragen mag.“ (Teilnehmer*in 4)

Tabelle C3

Thema Nutzen durch Beteiligung, Codierungen (Häufigkeit), Beschreibungen der Codes und Beispielzitate (Quelle)

Codierung	Beschreibung	Beispielzitat
Erkenntnisgewinn (4)	Eigenes Wissen durch Treffen erweitern	„Einfach auch, um es belegen zu können, warum es uns alle gibt und warum unsere Arbeit wichtig ist und was so auch die Themen sind, auf die man sich fokussieren kann.“ (Teilnehmer*in 4)
Nutzen für Arbeit und Community (3)	Mehrwert für Arbeit mit der Community und Community erreichen	„Und, dass es auch dann der Community irgendwie hilft. Denn ich denke Daten werden wir brauchen.“ (Teilnehmer*in 5)

Tabelle C4

Thema Erwartungslosigkeit, Codierungen (Häufigkeit), Beschreibungen der Codes und Beispielzitate (Quelle)

Codierung	Beschreibung	Beispielzitat
Keine Erwartungen (2)	Keine Erwartungen über das CAB und den Ablauf der Treffen	„Ich habe noch keine Vorstellungen. Ich habe das ja auch noch nie gemacht, wie das ablaufen wird.“ (Teilnehmer*in 6)

Tabelle C5

Thema Rechtfertigungsdruck, Codierungen (Häufigkeit), Beschreibungen der Codes und Beispielzitate (Quelle)

Codierung	Beschreibung	Beispielzitat
Rechtfertigungsdruck (1)	Gefühl, sich aufgrund der Community-Zugehörigkeit durch Forschung anderen gegenüber beweisen zu müssen	„Als du am Anfang gesagt hast, bei den Videos es geht um Beziehungsqualität, da ist in mir sofort getickt: Geht es jetzt eh wieder darum, nur zu rechtfertigen, dass Regenbogenfamilien es eh gut machen? Also das war das Erste, was bei mir getickt hat. Also das ist so eine Wunde, glaube ich —man muss beweisen, haben wir eh eine gute Beziehung, die, die schnell aufgemacht werden kann.“ (Teilnehmer*in 7)

Tabelle C6

Thema Otherring an Regenbogenfamilien, Codierungen (Häufigkeit), Beschreibungen der Codes und Beispielzitate (Quelle)

Codierung	Beschreibung	Beispielzitat
Reaktionen anderer (11)	Reaktionen Außenstehender auf LGBTQ+-Zugehörigkeit oder Regenbogenfamilie	„Na ja, zum Beispiel, fände ich schon interessant zu wissen, vor allem die Kinder und vor allem die Jugendlichen zu fragen, ob sie irgendwie in der Schule schlechte Erfahrungen gemacht haben, aufgrund ihrer Familienform negative Kommentare geerntet haben.“ (Teilnehmer*in 6)
Umgang mit Neugier (8)	Interesse Außenstehender führt zu vielen Fragen	„Ja, oder ob ihnen viele Fragen gestellt werden dazu. Neugierig. Vielleicht Fragen, die Sie als unangemessen neugierig empfinden oder grenzüberschreitend, Oder vielleicht angenehm, interessiert. Interessierte Fragen, die sie irgendwie auch sich besonders fühlen lassen.“ (Teilnehmer*in 6)
Äußere Wertschätzung der Einzigartigkeit (4)	Außenstehende empfinden Identität/Familie als positiv oder vorteilhaft	„Diese positive Wahrnehmung von das ist was ur Außergewöhnliches und was Besonderes und Tolles.“ (Teilnehmer*in 4)
Misstrauen gegenüber Familienmodell (4)	Regenbogenfamilie wird von Außenstehenden angezweifelt	„Also wir waren ein Thema und überall. Es hat nie, nie, nie was negativ, also frontal gegeben, was hinterrücks im Gegenteil eher so oft war dieses Credo „Hauptsache den Kindern geht es gut“. Ich meine. Gerade in der älteren Generation

Codierung	Beschreibung	Beispielzitat
		Neugier und so aber. Auch nicht nega—Es ist halt ein Pflegekind. „Hauptsache den Kinder geht es gut“.“ (Teilnehmer*in 3)
Ideale werden eingefordert (3)	Unrealistische Ideale werden aufgrund des Familienmodells von Außenstehenden erwartet	„Und jetzt muss ich in die Runde um Bestätigung fragen. Ist es bei euch auch so, dass ganz genau geschaut wird, dass ja alles gleich aufgeteilt wird? Also in dem Moment, wo das die Arbeitsverteilung gegenüber dem Kind ein bisschen—also mir kommt es manchmal so vor wie „Ihr schafft es ja auch nicht, es gleich aufzuteilen“.“ (Teilnehmer*in 7)
Sorgen um Wohl des Kindes (2)	Sorgen um eigenes Kind aufgrund der Reaktionen anderer auf Regenbogenfamilien	„Also das wird unbeholfen behandelt und sie sagt dann immer Mama, du sagst immer, schwul ist kein Schimpfwort, ist das wirklich so? Ja, die [Lehrerin] sagt dann immer wir dürfen das nicht sagen. Ja, also das heißt, es geht ihr wahnsinnig nahe und es wird aber auch nicht gut abgefangen. Und ich glaube, dass sie sich da ehrlich gesagt allein fühlt und überhaupt nicht weiterkommt. Sie kann das Problem eigentlich nicht lösen in der Klasse. Ja und wenn es natürlich die Lehrkraft auch nicht versteht, das wirklich gut aufzulösen. Ja, schwierig. Wie belastet das Kind.“ (Teilnehmer*in 2)

Codierung	Beschreibung	Beispielzitat
Geschlechtsspezifische Wahrnehmung (2)	Unterschiede in der Wahrnehmung anderer abhängig von den Geschlechtern der Eltern	„Ich glaube das wird, es wird Männern weniger zugetraut wie Frauen.“ (Teilnehmer*in 1)
Wertung von anderen Kindern (2)	Wertende Reaktionen anderer Kinder auf Regenbogenfamilie	„Also ich hatte bis jetzt in der Schule zum Beispiel noch nie irgendwelche negativen Erfahrungen, wo dann andere Kinder zu mir gemeint haben, dass das irgendwie komisch ist oder so.“ (Teilnehmer*in 9)
Positive Reaktionen nachdem man sich bewiesen hat (1)	Positive Folgen, nachdem man sich dem Misstrauen widersetzen konnte	„[...] da kriegen wir so eine Art Bonus, so quasi. Wenn wir es dann schaffen [...] Also, das ist schon sehr. Ja, ein bisschen rückschrittliche Ansichten, aber die kommen uns irgendwie zugute, sag ich mal, ja. Das erlebt man dann eher positiv, weil da werden wir eigentlich positiv aufgenommen.“ (Teilnehmer*in 3)

Tabelle C7

Thema sensible und inklusive Ansprache der Community, Codierungen (Häufigkeit), Beschreibungen der Codes und Beispielzitate (Quelle)

Codierung	Beschreibung	Beispielzitat
Etablierte Begrifflichkeiten verwenden (9)	Bekannte und vertraute Begrifflichkeiten für Ansprache der Community verwenden	„Ich glaube, alles andere würde jetzt wieder irgendwie was ausgrenzen, oder? Es ist schwierig, glaube ich was anderes da zu definieren, was nicht eh schon irgendwie im Umgang ist. Also, [mit] Community glaube ich, fühlt sich jeder von uns sowieso angesprochen und es ist ja schon unspezifisch jetzt in eine Richtung gehend. Die Menschen, die befragt werden. Also ich glaube schon allein mit „Community“ oder „ihre Community“ werden sich alle angesprochen fühlen, denke ich.“ (Teilnehmer*in 1)
Verallgemeinerungen nicht möglich (7)	Adäquate Begriffe und Identifikation unterscheiden sich zwischen Leuten – nie für alle passend	„Sieht sie sich noch als queer? Und würde sie sich noch als Regenbogenfamilie sehen? Das ist glaube ich wirklich Selbstdefinition.“ (Teilnehmer*in 6)
Repräsentation aller (6)	Ansprache an alle Mitglieder der Regenbogenfamilie adressiert	„Könnte man vielleicht sagen Queere Community und deren Angehörige? Oder so irgendwie? Damit auch die Kinder, die selber sich jetzt nicht als queer identifizieren, vielleicht auch angesprochen fühlen, weil an die richtet sich ja die Studie auch.“ (Teilnehmer*in 6)

Codierung	Beschreibung	Beispielzitat
Rekrutierung durch Identifikation (5)	Sich bei Rekrutierung angesprochen fühlen durch Identifikation mit der Community möglich	„In dem Moment, wo sich das Konstrukt nicht als Regenbogenfamilien identifiziert, würde dieses Konstrukt an der Studie teilnehmen, wenn es so viel um Regenbogenfamilien geht?“ (Teilnehmer*in 7)
Inklusionskriterien aufzeigen (3)	Aufzeigen der Inklusionskriterien bei der Rekrutierung	„Ich finde es, also ich denke jetzt ganz konkret an eine Freundin von mir, wo sich eine Ex-Beziehungsperson als Trans geoutet hat, die auch Kinder haben, die in keinem guten Einvernehmen sind und meine Freundin würde sich niemals als Teil einer Regenbogenfamilie, auch durch diese Ex-Partnerschaft, definieren. De facto sind es die Kinder aber.“ (Teilnehmer*in 4)
Inklusive Sprache (2)	Wörter bei Ansprache so inklusiv wie möglich gestalten	„Elternperson wiederum das korrektere. Also und aber auch ungewöhnlichere. Also das ist, wenn man es liest, wahrscheinlich das, was im ersten Moment so kurz ein bisschen stockt. Was heißt das jetzt? Aber solange das egal ist, kann man natürlich einfach inkludierender sein.“ (Teilnehmer*in 7)
Begriffe abwechseln (2)	Begriffe sollen bei Ansprache der Community abgewechselt werden	„Also ich kann es aus meiner Arbeit sagen, dass ich sehr bewusst sowohl queere Community als auch LGBTQIA-plus als Begrifflichkeit nutze.“ (Teilnehmer*in 4)

Tabelle C8

Thema Identitätsentwicklung von Kindern in Regenbogenfamilien, Codierungen (Häufigkeit), Beschreibungen der Codes und Beispielzitate (Quelle)

Codierung	Beschreibung	Beispielzitat
Identität als Individuum – Kinder (6)	Identität der Kinder ungeachtet der Regenbogenfamilie/Community	„Da ist ihm ganz wichtig zu sagen er ist nicht queer. Das ist ganz wichtig zu sagen. Er ist nicht queer.“ (Teilnehmer*in 6)
Identifikation mit Community – Kinder (5)	Identifikation der Kinder mit der Community	„Ich finde auch spannend, ob es die Kinder aus Regenbogenfamilien sich quasi so in der Ingroup quasi verorten, eben weil sie eben selber wissen, sie haben ja eine andere, oder leben in einer anderen Familie.“ (Teilnehmer*in 2)
Geschlechtsunterschiede – Kinder (4)	Geschlechtsunterschiede hinsichtlich Wahrnehmung/Umgang mit Community/Regenbogenfamilie bei Kindern	„Voll spannend irgendwie. In der Klasse vom [Kind], 30 Kinder, zehn nicht binär identifizierend. Und alle zehn waren ursprünglich Mädels. Also es ist schon—also Mädels tun sich einfach mit dem Thema irgendwie leichter.“ (Teilnehmer*in 6)
Kinder Aktivismus (3)	Beschäftigung der Kinder mit aktivistischen Tätigkeiten	„Unterstützen Sie die LGBTIQ Bewegung, gehen Sie zur Pride oder so, um ihre Eltern zu unterstützen, und so? Das fände ich spannend. Machen die das? Oder wie viele davon machen das? Oder eher nicht? Oder

Codierung	Beschreibung	Beispielzitat
		wollen die da gar nicht hingehen, oder so?“ (Teilnehmer*in 6)
Alter der Kinder beeinflusst Umgang mit Elternidentität (2)	Einfluss vom Alter der Kinder auf den Umgang mit der Community-Zugehörigkeit der Eltern	„Also ich glaube, wenn wir da jetzt sagen wir treten da jetzt beide auf und dann könnte es schon sein. „Was kommt ihr beide?“. Also ich glaube, er ist auch eher so “hm, halte ich lieber den Ball flach bevor ich da in Diskussionen reinkomme, die ich jetzt gar nicht brauche“. [...] Und sie geht damit cooler um.“ (Teilnehmer*in 3)
Beschäftigung mit Community-Entwicklung – Kinder (1)	Beschäftigung der Kinder mit der Entwicklung der Community	„Oder verfolgen Sie diese Themen? Also verfolgen Sie die Diskussionen rund um LGBTIQ für die älteren Kids, ja, also für die Jugendlichen, machen die das?“ (Teilnehmer*in 6)

Tabelle C9

Thema Notwendigkeit der Thematisierung von Regenbogenfamilien, Codierungen (Häufigkeit), Beschreibungen der Codes und Beispielzitate (Quelle)

Codierung	Beschreibung	Beispielzitat
Thematisierung in Bildungseinrichtungen (6)	Thematisierung der Community/von Regenbogenfamilien in Bildungseinrichtungen	„Würde mich auch interessieren, hätten die Kinder auch gerne, zum Beispiel, dass es von den Lehrpersonen thematisiert wird im Unterricht irgendwie in irgendeiner Art und Form oder nicht? Oder ist es Ihnen ganz recht, wenn das gar nicht Thema ist?“ (Teilnehmer*in 6)
Thematisierung LGBTQ+-Zugehörigkeit der Eltern mit Kind (5)	Thematisierung der Community-Zugehörigkeit/Regenbogenfamilie der Eltern mit dem eigenen Kind	„Eh, aber ich habe immer das Gefühl, dass es hilft, wenn man ihnen vermitteln kann, dass man keine Angst hat. Weil das ist ja denen ihre Angst, ja. Also ich spreche es dann immer sehr proaktiv an, einfach auch so Schimpfwörter oder so einfach so, dass es mir auch leicht von der Zunge geht und damit ich, dass ich damit kein Problem habe.“ (Teilnehmer*in 1)
Offene Kommunikation mit Umfeld (3)	Offene Kommunikation der Community-Zugehörigkeit/Regenbogenfamilie mit dem Umfeld	„Ob sie es überhaupt getraut haben zu sagen, dass sie in dieser Familienform leben oder ob sie da eher zurückhaltender waren?“ (Teilnehmer*in 6)
Ängste um Familie (3)	Ängste der Kinder um die Familie aufgrund der Community-Zugehörigkeit	„Haben Sie Angst um Ihre Eltern? Weil, kann ich auch—meine Ex hatte mal vor kurzem

Codierung	Beschreibung	Beispielzitat
		ein ungutes Erlebnis auf der Straße, wo sie quasi bespuckt worden ist von Jugendlichen aus blöden Gründen, also Gründe weiß man nicht, einfach aus einer Laune heraus. Und das hat sie dann erzählt, irgendwie dem [Kind] und der [Kind] [unv] „Haben die das gemacht, weil du lesbisch bist?“ (Teilnehmer*in 6)
Thematisierung in Gesellschaft (1)	Thematisierung der Community/Regenbogenfamilien in der Gesellschaft	„Aber das Wichtige für die Kinder ist ja das andere und auch Erwachsene und auch Menschen, deswegen habe ich das mit der Familie auch gesagt. Sind alle nett zum Beispiel bei mir ja, aber da ist eigentlich von den älteren Leuten kaum jemand dabei, der das jetzt proaktiv normalisiert, sondern es wird immer so defensiv. Man braucht eh nicht drüber reden, es ist eh normal. Das stärkt ein Kind nicht, ja, glaube ich.“ (Teilnehmer*in 1)
Thematisierung Regenbogenfamilie mit direktem Umfeld (1)	Thematisierung der Regenbogenfamilien mit dem direkten Umfeld der Familie	„Ob das dann ein unterstützender, offener Faktor ist oder ob das eher ein: Man soll das unter den Tisch kehren. Also eher was von der größeren Familien- oder Freundessituation als Input kommt, weil die Eltern können es natürlich meiner

Codierung	Beschreibung	Beispielzitat
		Meinung nach stark steuern, aber die größere Familie spielt halt auch oft eine große Rolle für die Kinder, weil sie einfach auch einen großen Einfluss auf die Kinder haben.“ (Teilnehmer*in 1)

Tabelle C10

Thema Zugänglichkeit der Studie, Codierungen (Häufigkeit), Beschreibungen der Codes und Beispielzitate (Quelle)

Codierung	Beschreibung	Beispielzitat
Bearbeitungszeit Fragebogen (5)	Bearbeitungszeit der Fragebögen bei RALF- Studie	„Also ja, 20 Minuten gehen gut. Halbe Stunde ist okay. Alles über eine Stunde beantworte ich als Psychologin schon nicht mehr ernsthaft. Und ich habe viele Fragebögen selber ausgeschickt und weiß, wie wichtig es ist, aber ab einer Stunde keine Chance mehr.“ (Teilnehmer*in 7)
Zugänglichkeit Fragebogen (4)	Zugänglichkeit (schnelles Verstehen der Fragen, schnelle Antworten) bei Fragebögen der RALF- Studie	„Viel länger, hätte ich jetzt auch schon. Also wenn die dritte Frage dann schon so ähnlich ist und da wird man dann schon sehr schleißig, fürchte ich.“ (Teilnehmer*in 3)
Pausen bei Bearbeitung (3)	Pausen bei Beantwortung der Fragebögen ermöglichen	„Ich finde eine Pausenmöglichkeit echt super wichtig.“ (Teilnehmer*in 4)
Transparenter Bearbeitungsfortschritt (2)	Fortschritt der Bearbeitung der Fragebögen der RALF- Studie anzeigen	„Ja, also das finde ich angenehmer. Also das würde mir mehr gefallen, weil dann hast du das Gefühl, du hast etwas geschafft und das sind dann so kleine Zielerfolge.“ (Teilnehmer*in 6)
Struktur Fragebogen (2)	Gestaltung der Fragebögen der RALF-Studie	„Und offene Fragen nicht an den Schluss. Weil am Ende, wenn ich 40 Minuten Fragebogen ausgefüllt habe schreibe ich keinen Roman mehr, dann schreibe ich zwei Wörter und das war's.“ (Teilnehmer*in 7)

Codierung	Beschreibung	Beispielzitat
Zeitraumen Fragebogen (1)	Bearbeitungsfrist der Fragebögen der RALF- Studie	„Einfach, weil gerade wenn man Kinder hat, so, da kann schnell was auch immer sein und man kommt dann nicht dazu, das irgendwie in der vorgenommenen Zeit von den nächsten 20 Minuten fertig zu machen und vielleicht auch in den nächsten 24 Stunden geht es sich nicht aus. Also 48 Stunden Zeit zu haben, diesen Fragebogen irgendwie zu bearbeiten ist sicher total gut. Und dann glaube ich, darf auch ein bisschen länger sein, wenn man irgendwie weiß, okay, da muss ich jetzt nicht alles beantworten. Ich mache jetzt, solange ich es irgendwie schaffe und den Rest dann danach.“ (Teilnehmer*in 4)

Tabelle C11

Thema sozial konstruierte Familiennetzwerke in Regenbogenfamilien, Codierungen (Häufigkeit), Beschreibungen der Codes und Beispielzitate

Codierung	Beschreibung	Beispielzitat
Familiäre Netzwerke jenseits Kernfamilie (7)	Relevante Unterstützungsnetzwerke der Regenbogenfamilie außerhalb von Eltern und Verwandtschaft	„Was mir noch einfällt ist zumindest, dass bei uns auch solche Leute, die eigentlich nicht in einer aktiven, sag ich mal Elternrolle sind, aber doch irgendwie nahe Personen auch schnell trotzdem Onkel und Tante werden. Und dass das natürlich auch noch Rollen sind, die irgendwie bei Regenbogenfamilien vielleicht mitspielen, auch wenn es dann nicht wie im klassischen Sinn die biologischen Onkel, Tanten sind.“ (Teilnehmer*in 7)
Subjektive Netzwerkdefinition (5)	Unterschiedliche Definitionen vom relevanten Netzwerk abhängig von Person im System	„Aber es würde vielleicht auch was, unterschiedliche Sachen rauskommen, weil ich zum Beispiel war jetzt erstaunt, dass der [Kind] gesagt er hat zwei Mamas und zwei Stiefmütter, weil ich und die Partnerin, meine Partnerin und die Partnerin meiner Ex, jetzt gar nicht als Elternteil irgendwie sehe aber vielleicht er schon. Ja, also ich hätte sie nicht angegeben. Vielleicht das Kind schon.“ (Teilnehmer*in 6)
Chosen Family (4)	Familienmitglieder nicht auf biologische Verwandtschaft begrenzt sondern Raum für	„Und genau soziale Eltern kann es auch geben. Absolut. Also die [Kind] behauptet ja felsenfest, sie hatte zwei Mamas und die eine ist jetzt nicht

Codierung	Beschreibung	Beispielzitat
	selbstgewählte Familienmitglieder	mehr da. Und natürlich, die ist ja nicht dumm, die ist neun, die weiß genau, dass wir nur kurz zusammen waren, aber die hatte so eine emotionale Bindung zu der Frau gehabt, dass sie, die sagt das einfach.“ (Teilnehmer*in 2)

Tabelle C12

Thema Elternschaft in Regenbogenfamilien, Codierungen (Häufigkeit), Beschreibungen der Codes und Beispielzitate (Quelle)

Codierung	Beschreibung	Beispielzitat
Einfluss von sozioökonomischem Status auf Kinderwunsch (4)	Einfluss des sozioökonomischen Status‘ auf den Kinderwunsch in Community	„Wenn man jetzt überlegt, dass die queere Community eigentlich eher oft mehr Herausforderungen hat, weil man sich ja mit anderen Themen beschäftigen muss, das ist das eigentlich die queere Community eher in einer prekäreren Situation ist, aber, dass die, die Kinder kriegen, schätze ich mal, dass von der Community die Personen sind, die es sich halt eher leisten können.“ (Teilnehmer*in 7)
Einfluss von Bildungsgrad auf Kinderwunsch (4)	Einfluss des Bildungsgrads auf den Kinderwunsch in Community	„Ich glaube eher, dass es um Bildungshintergrund geht, ganz ehrlich. Es geht eher um Bildungs—oder um intellektuelle Ressourcen, die man abrufen kann. Weil sozioökonomisch, ganz ehrlich, da bin ich jetzt gar nicht so—weil ganz ehrlich, man kann natürlich [...] ich habe 70.000 € für die [Kind] ausgegeben, aber ich habe sie nicht bekommen um 70.000. Ich habe sie dann um null Euro gekriegt, ja? Also diese Reproduktionskliniken haben mir nicht geholfen und der Samenspender, der kein Geld wollte, hat mir geholfen, ich konnte sofort schwanger werden, ja? So gesehen—sage ich nur. Als Beispiel ist das

Codierung	Beschreibung	Beispielzitat
		Folgende, man kann auch ohne viel Geld auszugeben natürlich schwanger werden und auch in einem queeren Kontext und und und über—und ich glaube echt, diese Artikulationsfähigkeit ist es, was eben einen dazu führt, sich auch zu identifizieren, sich darüber auszutauschen, für sich eine Definition zu erarbeiten im Laufe des Lebens.“ (Teilnehmer*in 2)
Permanentes Outing durch Familie (3)	Häufiges Outing vor anderen Menschen durch Situationen, welche Kinder mit sich bringen	„Mit Kindern ist man immer out. Das ist tatsächlich der Fall, ja, und darauf muss man sich auch einstellen.“ (Teilnehmer*in 7)
Unvereinbarkeit Aktivismus – Familie (2)	Schwierigkeit, Familie mit Kindern und aktivistische Tätigkeiten unter einen Hut zu bringen	„Ja, das ist ja auch unser Problem. Wir können so Sachen wie Regenbogenparade mit dem Wagen, wo du unzählige Ehrenamtliche und Freiwillige brauchst, die mitarbeiten, ist für uns irgendwie schwer umzusetzen, weil unser Pool an helfenden Händen haben alle Kinder, die haben keine Zeit für Aktivismus.“ (Teilnehmer*in 6)
Bewusste Elternschaft als Ressource (1)	Vermehrtes Vorbereiten auf Kinderwunsch sorgt für bessere Vorbereitung auf Kinder	„Also allein schon dieses man muss einen bewussten Weg gehen, um das Kind zu kriegen das heißt es ist viel mehr ein "Ups, es ist passiert" ist viel weniger der Fall. Es sind viel mehr Vorbereitungen, viel mehr darauf einstellen, aus Elternperspektive getroffen, was natürlich einfach auch

Codierung	Beschreibung	Beispielzitat
		einen Effekt hat, glaube ich. Also diese Vorbereitungen. Oder natürlich kommt nachher alles anders und wir wissen, es ist dann nachher trotzdem der Bam-Effekt da, aber trotzdem ist vorher was passiert. Ja, das glaube ich zum Beispiel ist schon eine Ressource.“ (Teilnehmer*in 7)

Tabelle C13

Thema fluide Identifikation als Teil einer Regenbogenfamilie, Codierungen (Häufigkeit), Beschreibungen der Codes und Beispielzitate (Quelle)

Codierung	Beschreibung	Beispielzitat
Sichtbarkeit kann Identifikation beeinflussen (8)	(fehlende) Sichtbarkeit der Zugehörigkeit zu Community kann Einfluss auf die Identifikation mit dieser ausüben	„Ich glaube, es ist sehr ausschlaggebend, inwiefern sich die bisexuelle Person bewusst in einer Heteronormativität befindet zu dem Zeitpunkt, ja. Ob sie vielleicht auch das spürt in der Beziehung und leben will und lebt, ja. Dann wird sie sich wahrscheinlich weniger mit Queerness identifizieren in dieser Lebensspanne, wo sie das aktiv lebt, ja.“ (Teilnehmer*in 2)
Intersektionalität (2)	Überschneidungen mit Zugehörigkeit zu weiterer Minderheit	„Aber ihr kennt sicher das Gefühl und ich kenne es als lesbische Frauen natürlich schon auch von der Seite, marginalisiert zu sein und in einer marginalisierten Gruppe noch einmal sich marginalisiert fühlen. Das ist ja jetzt nicht die Schuld, jetzt sage ich mal in dem Fall der anderen, sondern das ist das, womit ich umgehe ja und umgehen muss. Und das ist für mich, glaube ich, in einem ein-Eltern Kontext, glaube ich, fast das schwierigste“ (Teilnehmer*in 2)
Einfluss von Kindern auf Identifikation (1)	Eigene Kinder zu haben kann Einfluss auf die Identifikation mit der Community ausüben	„Ich habe noch keinen getroffen, die—oder keine, die das nicht täte. Aber ob auch die Familie, also ich kenne keine Familie die eigentlich so aus mit den Kons—also mit Kindern. Also

THEMEN UND ERWARTUNGEN IM CAB

Codierung	Beschreibung	Beispielzitat
		Partnerschaften ja, aber nicht mit Kindern.“ (Teilnehmer*in 5)

Tabelle C14

Thema Folgen für Kinder in Regenbogenfamilien, Codierungen (Häufigkeit), Beschreibungen der Codes und Beispielzitate (Quelle)

Codierung	Beschreibung	Beispielzitat
Selbstbehauptung bei Kindern (3)	Kinder stehen für sich ein	„[...] wenn Leute, also Kinder in ihrer Klasse sich gegenseitig als [unv], Schwuchtel oder was auch immer beschimpfen, ja? Und die [Kind] sagt dann immer Leute, ihr wisst überhaupt nicht, was das heißt. Und was ist schlimm daran, wenn man schwul ist? Und ihr geht das sehr nahe.“ (Teilnehmer*in 2)
Stärkung durch Gemeinschaftsgefühl (1)	Teil einer Community zu sein und die Zugehörigkeit zu spüren stärkt Kinder	„Also wenn sie merken, dass sie zu einer besonderen Gruppe gehören, das stärkt sie ungemein. Also diese Regenbogenfamilienwochenenden, das ist für, das war für sie sehr wichtig, glaube ich. Da merken sie, da gibt es so viele Kinder. Wir sind was Besonderes. Das ist eine ganze Gruppe, die sich vorher nicht kennt oder weniger kennt, aber trotzdem. Wir agieren ja auch anders miteinander, ja. Wir bilden eine Community und die spüren das, ja. Und auch, wenn sie jetzt vielleicht nicht mehr mitfahren, weil sie älter werden oder so, aber sie merken sich das. Also das ist sicher was Positives. Und das kann eben nicht jeder von sich behaupten, dass er zu so einer,

Codierung	Beschreibung	Beispielzitat
		sich so irgendwo zugehörig fühlt.“ (Teilnehmer*in 1)
Selbstwirksamkeit bei Kindern (1)	Selbstwirksamkeit bei Kindern in Regenbogenfamilien	„Was ist mit apropos bei Kindern Selbstwirksamkeit? Ganz klassisch.“ (Teilnehmer*in 7)
Familiäre Lücken (1)	Gefühlte Lücke für Kinder durch Fehlen eines heteronormativen Familienmitglieds	„Also ich fände eine gute Frage, vor allem für so bei Familien, bei Regenbogenfamilien wie bei mir so, dass ob dir vielleicht ein Vater oder eine Mutter oder ein bestimmtes Elternteil fehlt oder Elternperson, die du nicht hast.“ (Teilnehmer*in 8)